

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 28. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 4.—, wöchentlich 1.—; Ausland: monatlich 7.—, jährlich 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrilauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifache 12. Jahrg. Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Sozialistischer Protest gegen die Art der Verfassungsänderung.

Die Budgetkommission des Sejm behandelte in ihrer gestrigen Sitzung das Budget des Finanzministeriums.

Vor Beginn der Beratungen kam es zu einem stürmischen Zusammenstoß zwischen dem Kommissionsvorsitzenden Byrka (Regierungsfraktion) und dem sozialistischen Abgeordneten Jaremba.

Abg. Jaremba verlas eine Deklaration, in der in scharfen Ausdrücken

Protest gegen die Art der Beschließung der Verfassung

in der Sejm-Sitzung vom 26. d. Mts. erhoben und die Vertagung der Kommissionsberatung bis zur Aufklärung der Angelegenheit verlangt wird.

Kommissionsvorsitzender Abg. Byrka entzieht dem Abg. Jaremba das Wort und ordnet eine Pause von fünf Minuten an.

Nach der Pause erklärt Vorsitzender Byrka, daß er den formellen Antrag des Abg. Jaremba nicht zur Abstimmung bringen werde, denn er überschreite die Kompetenz der Kommission. Wegen des Einwurfs des Abg. Jaremba, jetzt gibt es kein Reglement und der Vorsitzende ist eine Privatperson, die ihm keine Bemerkungen machen könne, ruft der Vorsitzende den Abg. Jaremba zur Ordnung, den Zwischenfall für erledigt ansiehend.

Abg. Czetwertyński von den Nationaldemokraten schließt sich der Erklärung des Abg. Jaremba an.

Der Budgetvoranschlag des Finanzministeriums.

Hierauf erstattet der regierungsparteiliche Abg. Godynski sein Referat über das Budget des Finanzministeriums, das auf der Seite der Einnahmen 1 208 042 570 Zloty und auf der Seite der Ausgaben 1 160 685 570 Zloty aufweist. Die Steuereinnahmen machen den Gesamtbetrag von 965 273 000 Zloty aus.

Im Jahre 1932 waren von den Beamten der Finanzämtern 8,3 Prozent mit höherer Bildung, 24 Prozent mit mittlerer und 67 Prozent mit niedriger. Die Klagen der Bevölkerung gegen die Finanzbeamten haben, nach Ansicht des Referenten, ihren Grund in der ungenügenden Ausbildung der Beamten. Der Referent appelliert daher, der Minister möge dieses Problem im nächsten Budgetjahre lösen.

Bei der Behandlung der Steuereingänge beantragt der Referent die Erhöhung der nachstehenden Positionen: der Immobiliensteuer von 63 Millionen Zloty auf 70, der Einnahme aus den Verzögerungszinsen und Strafen von 15 auf 16 Millionen Zloty, die Weinsteuern um 200 000 Zloty und die Gesteuer um 500 000 Zloty. Dagegen beantragt der Referent die veranschlagte Steuer vom Sodawasser in der Höhe von 5 Millionen Zloty und die Steuer vom Zigarettenpapier in der Höhe von 4 200 000 Zloty zu streichen, da diese Steuern nicht eingeführt werden.

In der Aussprache haben einige Abgeordnete ihre Ansichten und Wünsche geäußert.

Finanzminister Jambalski, der hierauf nach einer kurzen Pause das Wort ergreift, weist darauf hin, daß der Budgetvoranschlag real sei, und führt als Beweis dafür eine Reihe von Einnahmepositionen des gegenwärtigen Budgets an. Auf das Konto der Nationalanleihe sind bereits 200 Millionen Zloty eingezahlt. 240 Millionen aus der Nationalanleihe werden zur Deckung des Budgetdefizits der Monate Februar und März verwendet, die restlichen 175 Millionen werden eine Reserve sein. Das kommende Budget wird nach Ansicht des Finanzministers ausgeglichen sein.

Der Budgetvoranschlag des Finanzministeriums wurde in zweiter Lesung angenommen.

Die neue Staatsverfassung.

Die allgemeinen Grundsätze.

Die von der Regierungsfraktion aufgestellten Vorschläge für die Aenderung der Staatsverfassung sind bekanntlich durch eine plötzliche Abstimmung im Sejm-Plenum zur neuen Verfassung Polens erklärt worden. Da die Grundsätze der neuen Staatsverfassung in der breiten Öffentlichkeit fast garnicht bekannt sind, werden wir die wesentlichen Grundsätze zur Veröffentlichung bringen.

Die „Allgemeinen Grundsätze“ der neuen Staatsverfassung, in welchen die Rechte und Pflichten der Staatsbürger verankert sind, lauten:

1. Der Polnische Staat ist das Gemeingut aller seiner Bürger. Durch den Kampf und die Opfer seiner besten Söhne ins Leben gerufen, soll er von Geschlecht zu Geschlecht übergeben werden.

Jedes Geschlecht ist verpflichtet, mit eigener Anstrengung die Kraft und das Ansehen des Staates zu stärken. Für die Erfüllung dieser Pflicht ist es der Nachwelt mit seiner Ehre und seinem Namen verantwortlich.

2. An der Spitze des Staates steht der Präsident der Republik. Auf ihm ruht die Verantwortung vor Gott und der Geschichte für das Schicksal des Staates. Seine oberste Pflicht ist die Sorge für das Wohl des Staates, die Wehrfreiheit und die Stellung unter den Völkern der Erde. In seiner Person vereint sich die einheitliche und ungeteilte Staatsmacht.

3. Organe des Staates, die unter Oberherrschaft des Präsidenten verbleiben, sind: die Regierung, der Sejm, der Senat, das Militär, die Gerichte, die Staatskontrolle sowie die territorialen und wirtschaftlichen Selbstverwaltungen. Ihre vorwiegende Aufgabe ist der Dienst an der Republik.

4. Im Rahmen des Staates und auf diesen gestützt, formt sich das Leben der Gesellschaft. Der

Staat garantiert ihr freie Entwicklung und, wenn das öffentliche Wohl es verlangt, gibt er ihr Richtung oder regelt ihre Verhältnisse.

Der Staat bestimmt die Aufgaben seines Gesam-

lebens, deren Durchführung der Regierung oder den Selbstverwaltungen zufällt.

5. Die Schaffenskraft des Einzelnen ist der Hebel des Gesamtlebens. Der Staat garantiert den Bürgern die Möglichkeit der Entwicklung ihrer persönlichen Werte sowie die Freiheit des Gewissens, der Rede und der Vereinigung. Die Grenze dieser Freiheit ist das allgemeine Wohl.

6. Die Bürger schulden dem Staate Treue und gewissenhafte Erfüllung der ihnen auferlegten Pflichten.

7. Nach dem Wert der Anstrengungen und der Verdienste des Bürgers zum Besten des Gesamtwohls werden seine Rechte zur Beeinflussung der Angelegenheiten des öffentlichen Lebens bemessen. Weder Herkunft noch Geschlecht oder Nationalität dürfen Ursache zur Beschränkung dieser Rechte sein.

8. Die Arbeit ist die Grundlage der Entwicklung und der Macht der Republik. Der Staat übt die Fürsorge über die Arbeit und die Aufsicht über ihre Bedingungen aus.

9. Der Staat verfolgt das Ziel der Vereinigung aller Bürger in harmonischer Zusammenarbeit zum Besten des Gesamtwohls.

10. Keine Tätigkeit darf mit den Zielen des Staates in Widerspruch stehen. Im Falle des Widerstandes gegen den Staat Zwangsmaßnahmen an.

Diplomaten bei Bilsudski.

Außenminister Bed empfing gestern den sowjetischen Gesandten Antonow-Dwosejensko und den englischen Botschafter Erskine.

Abends begab sich Außenminister Bed zu Marschall Bilsudski ins Belvedere, wo eine längere Aussprache stattfand, nach der Marschall Bilsudski in Anwesenheit Bed's den sowjetischen Gesandten Antonow-Dwosejensko und den rumänischen Gesandten Căbera empfing.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, war das Thema der Unterredung der Text des polnisch-deutschen Abkommens. Die Vertreter der mit Polen befreundeten Staaten erhielten Aufklärung, daß das deutsch-polnische Abkommen die früheren polnischen Abkommen nicht verleihe.

Annahme des Goldreserveregesetzes.

Washington, 29. Januar. Das Repräsentantenhaus hat am Montag die unwesentlichen Aenderungen des Senats zum Goldreserveregesetz einstimmig angenommen. Das Gesetz wird am Dienstag von Präsident Roosevelt unterzeichnet werden.

Daladier bildet die Regierung.

Eine Regierung auf breiter Basis.

Paris, 29. Januar. Der bisherige Kriegsminister Daladier wurde mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Daladier hat diesen Auftrag angenommen.

Daladier hat sofort die Besprechungen mit den Persönlichkeiten aufgenommen und zunächst dem Präsidenten des Senats und dem Präsidenten der Kammer den üblichen Besuch abgestattet. Daladier hofft, sein Kabinett bis spätestens Dienstag gebildet zu haben.

Man schreibt Daladier die Absicht zu, die bedeutenden Posten seines Kabinetts mit vollkommen neuen Persönlichkeiten zu besetzen, um dadurch die in der Öffentlichkeit herrschende Beunruhigung beizulegen. Das Innenministerium dürfte Daladier voraussichtlich selbst behalten. Das Außenministerium soll einen neuen Minister erhalten. Die Absicht Daladiers geht anscheinend dahin, nur möglichst wenig Minister und Unterstaatssekretäre heranzuziehen, dafür aber die Grundlage des Kabinetts wesentlich zu erweitern. Man rechnet in politischen Kreisen damit, daß auch mindestens ein Mitglied der von den Sozialisten abgesplitterten Neusozialisten in die Regierung

eintreten wird. In gewissen Kreisen behauptet man sogar, daß der bisherige Kriegsminister berechnete Aussicht habe, sein Kabinett bis zur Gruppe Marin hin zu erweitern. Man sprach am Montag auch davon, daß Daladier selbst das Außenministerium übernehmen werde, um das Innenministerium einem Senator zu überlassen.

Paris, 29. Januar. Daladier, der am Nachmittag seine Beratungen mit den verschiedenen politischen Persönlichkeiten fortgesetzt hatte, stattete in den Abendstunden dem Präsidenten einen Besuch ab, um ihm die endgültige Annahme des ihm übertragenen Auftrages mitzuteilen. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Daladier seine Mitarbeiter noch im Laufe der Nacht bestimmt.

Unter den unkontrollierbaren Gerüchten, die in der Wandelgängen der Kammer natürlich hundertfältig trüben, sei erwähnt, daß für den Posten des Außenministeriums von verschiedenen Seiten der Name Cail্লাug genannt wird. Von anderer Seite wird aber behauptet, daß Daladier das Außenministerium selber übernehmen werde und das Innenministerium dem bisherigen Handelsminister Frot überlassen werde.

Konflikte Hitler-Goering.

Die Öffentlichkeit gegen den „Lohengrin der Luft“.

London, 28. Januar. Reuter meldet aus Berlin: „Reichspräsident von Hindenburg, dessen Gesundheit wieder völlig hergestellt ist, empfing Hitler, um seinen Bericht über die politische Lage anzuhören. Dabei kam u. a. der Konflikt innerhalb der deutschen evangelischen Kirche zur Sprache. Wie verlautet, haben sich Hindenburg und Hitler über die Notwendigkeit geeinigt, ausgleichende Maßnahmen zur Lösung dieses Konflikts zu ergreifen. Später hat sich die Situation wieder verschärft, da der unpersonliche und trasse preussische Ministerpräsident Goering wieder „auf die Bühne“ trat.“

Nach der Audienz Hitlers bei Hindenburg trat die Reichskanzlei zu einer Besprechung zusammen, an der außer Hitler, Innenminister Frick, sowie Vertreter der Deutschen Christen und der oppositionellen Geistlichen teilnahmen. Anfangs hielt der Kanzler eine Rede, die im persönlichen Tone gehalten war.

Als jedoch plötzlich Göring erschien, kam es zu dramatischen Komplikationen.

Wie behauptet wird, bestand Hitlers Plan darin, den Reichsbischof Müller seines Amtes zu entheben, um der Opposition ein Entgegenkommen zu erweisen, und eine andere Person auszuwählen, die auf Grund zeitweiliger Vollmachten die Kirchenreform ohne politische Beeinflussung durchführen würde. Da jedoch Göring zahlreiche Material für die Intrigen der oppositionellen Geistlichen gegen Hitler vorlegte, versperrte er den Weg zu einem Kompromiß. Er trat für eine Einmischung der Staatsgewalt in die Maßnahmen zur Lösung des Konflikts ein und erklärte:

„Wenn wir als Nationalsozialisten das braune Hand anziehen, so sind wir weder Protestanten noch Katholiken.“

Infolgedessen ist die Lage gegenwärtig noch unklarer als früher.

Der Reuter-Korrespondent setzt hinzu, daß die deutsche öffentliche Meinung in erdrückender Mehrheit — soweit sich feststellen läßt — zu Hitler steht. Göring hat im Volke bereits den ironischen Beinamen „Lohengrin der Luft“ erhalten, was augenscheinlich darauf zurückzuführen

ist, daß er eine besondere Schwäche für glänzende Uniformen hat. Görings Veto gegen einen Ausgleich innerhalb der evangelischen Kirche wird zweifellos mehr die Gegensätze zwischen ihm und Hitler, die sich in letzter Zeit auf verschiedensten Gebieten bemerkbar machten, verschärfen. Auf den hinter den Kulissen der nationalsozialistischen Regierung bestehenden Kampf weisen u. a. auch die Gerüchte hin, daß

Hitler aus Sympathie für Dörmers die nationalsozialistische Kampagne gegen Volksschul in gewissem Sinne mildern will, daß aber Göring absolut gegen einen solchen „Niedzug“ ist.

Göring wird auch verdächtigt, die auf eine Restauration der Monarchie ausgehenden Bestrebungen zu fördern, während Hitler ebenso ausgesprochen gegen die Monarchie ist.

In der Reichstagsbrandstiftungsaffäre wird Hitler der Wunsch zugeschrieben, Dimitroff, Tanev und Popoff zu befreien. Doch soll Göring kategorisch dagegen sein. In der Frage der deutschen Verfassungsreform tritt Hitler für eine starke Verringerung des preussischen Territoriums ein. Auch in dieser Frage ist Göring anderer Ansicht.

Abberufung der Hitlerfeiern.

Berlin, 29. Januar. Für Dienstag, als am Jahrestag der Machtergreifung durch Hitler, sollten im ganzen Reich große Festlichkeiten stattfinden. Heute, Montag, wurden jedoch plötzlich alle Kundgebungen abberufen.

Wie verlautet, wurde diese Maßnahme dadurch verursacht, daß in letzter Zeit in bürgerlichen Kreisen eine starke Erregung gegen das Hitlerregime entstanden ist, was seinen Grund in der antimonarchistischen Aktion der Nationalsozialisten hat, u. a. auch in der Störung der Kundgebung am 27. d. Mts., dem Geburtstag des Kaisers Wilhelm.

Ein Jahr Hitler.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler deutscher Reichskanzler. Wir lassen deutsche Dokumente sprechen.

Faschistische Revolution.

Wir werden die Freiheit in Deutschland einführen, indem wir ihre grimmigsten Feinde vernichten. (Reichskanzler Hitler am 23. Februar 1933.)

Ausröten!

Ich werde diesen Kreaturen so lange die Faust in den Nacken legen, bis sie erledigt sind! Nicht nur ausröten werden wir diese Pest, wir werden auch das Wort Marxismus aus jedem Buch herausreißen. In fünfzig Jahren darf ein Mensch in Deutschland überhaupt nicht mehr wissen, was das Wort bedeutet. (Reichsminister Göring in der Hauptversammlung des Pommer'schen Landbundes in Stettin am 17. März.)

Nein, das nicht!

Unsere Revolution darf nicht angesehen werden als ein Aufstand der Massen gegen die Oberschicht. (Vizekanzler Papen auf der Stahlhelmkundgebung in Dresden.)

Gegen den Kapitalismus? Nein!

Die politische Macht hat man schnell in einem Zuge erobern müssen, auf dem Gebiet der Wirtschaft aber sind andre Entwicklungsgehalte maßgebend. Hier muß man Schritt für Schritt vorwärtsgen. Es gilt, die Synthese zwischen dem idealistischen Nationalsozialismus und den realen Erfordernissen der Wirtschaft zu verwirklichen. (Reichskanzler Hitler vor den „Treuhändern der Arbeit“, am 13. Juli 1933.)

Konzentrationslager — nicht für Unternehmer!

Der Führer duldet unter keinen Umständen Experimente in der Wirtschaft. Die Konzentrationslager sind für politische Verbrecher da, nicht aber für Unternehmer, die keine Nationalsozialisten sind. (Reichsstatthalter Dr. Mayer, 16. Juli 1933.)

Generalrat der Wirtschaft.

Um bei den Arbeiten der Reichsregierung die Erfahrungen der praktischen Wirtschaft zu verwerten, beruft der Reichskanzler einen Generalrat der Wirtschaft, der unter anderen aus folgenden Herren besteht: Dr. Carl Bosch (Heidelberg), Ingenieur Eugen Böhringer, Direc-

tor der Maximilianhütte, Generaldirektor August Diehm, Deutsches Kalisyndikat, Bankier August v. Find (München), Dr. Otto Fischer, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Dr. Albert Gadelberger, Fabrikbesitzer, Dr. G. Krupp v. Bohlen und Halbach, Preussischer Staatsrat Dr. Ley, Friedrich Reinhard, Bankdirektor Karl Freiherr v. Schröder, Handelskammerpräsident (Köln), Karl Friedrich v. Siemens (Berlin), Dr. Fritz Thyssen (Mülheim am Rhein), Generaldirektor Dr. Albert Vögler (Dortmund). (Amtliche Wolf-Büro-Meldung, 15. Juli 1933.)

Thyssen — Diktator.

Nachdem der preussische Ministerpräsident Ihre Berufung zum Preussischen Staatsrat als Vertreter der Wirtschaft ausgesprochen hat, sind Sie für unser Wirtschaftsgesamt wirtschaftlich die oberste staatliche Autorität geworden. Demgemäß habe ich alle meine Dienststellen angewiesen, sich in allen Fragen der Wirtschaftspolitik ausschließlich an Sie zu wenden und Ihre Entscheidung als bindend anzusehen. (Telegramm aller meist-deutschen Gauleitungen der NSDAP an den Großindustriellen Fritz Thyssen, am 18. Juli 1933.)

Wer ist ein Verräter?

Derjenige, der im Kriege seinen Vorgesetzten als einen Feind betrachtete, war ein Verräter und gehörte mit Recht vor ein Kriegsgericht. Ein deutscher Arbeiter, der heute noch in dem Unternehmer den Feind sieht, ist nicht besser. (Biallas, Presseleiter der Deutschen Arbeitsfront.)

Für Lohnforderungen verhaftet.

Der Kreisleiter der nationalsozialistischen Betriebsorganisation in Gummerbach, hat den gesamten Betriebsrat einer Textilfabrik in Bede in Schutzhaft nehmen lassen. Der verhaftete Betriebsrat hatte ohne Zustimmung des Kreisleiters eine Belegschaftsversammlung einberufen, die Lohnforderungen stellte. (Meldung der Telegraphen-Union vom 28. Juni 1933.)

Wünsche unzulässig.

Eingaben von Beamten und Beamtenorganisationen an die Behörden sind nicht nur unnötig, sondern auch unzulässig. (Erlaß des Reichsinnenministers Frick vom 28. Juli 1933.)

Das Volkseinkommen schrumpft ein.

Laut Rechnung des Statistischen Reichsamtes für das erste Halbjahr 1933 betrug das deutsche Volkseinkommen

im ersten Halbjahr 1932 rund 22,8 Milliarden Mark. Im ersten Halbjahr 1933 erreichte das deutsche Volkseinkommen aber nur 22,35 Milliarden Mark. Es ist also um eine halbe Milliarde kleiner gewesen als in der entsprechenden Vorjahrsperiode. (Aus „Wirtschaft und Statistik“, November 1933.)

„Stipendien von Arbeitslosigkeit frei!“

Die in der ostpreussischen Arbeitslosigkeit getroffenen Maßnahmen konnten kein Dauerzustand sein. Sechzigtausend Menschen hat man draußen mit Notstandsarbeiten beschäftigen können, mit antretendem Frost ist aber der größte Teil der Arbeiter in die Städte zurückgekehrt. (Stellvertretender Oberpräsident von Ostpreußen, Dr. Bethke, 20. Dezember 1933.)

Nur die Kanonenfabriken haben Konjunktur

Wie die Verwaltung der Friedrich Krupp AG. mitteilt, hat die Firma wieder die Vergabe größerer Aufträge beschlossen. („Völkischer Beobachter“, 19. August 1933.)

Wie die Wauertwerke in Oberndorf, eine der größten deutschen Waffenfabriken, mitteilen, haben sie zurzeit eine doppelt so hohe Belegschaft als im vorigen Jahre. (Deutsche Zeitungsmeldung, 10. August 1933.)

Die verrückte Phrase.

Das ist doch Marxismus in Reinkultur, diese verrückte Phrase, daß alles, was Menschenanfällig trägt, gleich sei. Das muß immer wieder gebandmarkt werden in der Presse. (Arbeitsfrontführer Dr. Ley, im Juli 1933.)

Der Führer des Bettelbrot.

Im Betrieb arbeiten der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung des Betriebes und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat. Der Führer des Betriebes entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten. Er hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Diese hat ihm in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten. (Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Januar 1934.)

Der Unternehmer bestimmt ...

In jedem Betrieb, in dem in der Regel mindestens zwanzig Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, ist vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft des Betriebes schriftlich zu erlassen. In die Betriebsordnung sind folgende Arbeitsbedingungen aufzunehmen: 1. Arbeitszeit; 2. Arbeitsentgelt; 3. die Grundzüge für die Arbeitsarbeit; 4. Nutzen; 5. Kündigung des Arbeitsverhältnisses. (Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Januar 1934.)

Aufgehoben sind ...

Folgende Gesetze sind außer Kraft gesetzt: das Betriebsrätegesetz mit Nebengesetzen, die Tarifvertragsordnung, die Verordnung über das Schlichtungswesen usw. (Zeitungsmeldung über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Januar 1934.)

133 Jahre Kerker.

Berlin, 29. Januar. Im Malenkow-Prozess wurde das Urteil gegen die 53 kommunistischen Angeklagten verkündet. Insgesamt wurden 38 Jahre Zuchthaus und rund fünfundsiebenzig Jahre Gefängnis verhängt. Die Hauptangeklagten erhielten sechs bis zehn Jahre Zuchthaus, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen zwischen 7 Jahren und 6 Monaten, unter ihnen zwei weibliche Angeklagte ein Jahr, beziehungsweise neun Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Das Verfahren gegen einen Angeklagten wird wegen Hochverrats an das Reichsgericht verwiesen.

Am Schluß der Urteilsverkündung kam es zu lebhaften Zwischenfällen. Die Zuhörer machten laute Zwischenrufe, die ihre Mißbilligung über das nach ihrer Ansicht zu milde Urteil ausdrückten. Der Vorsitzende mußte den Saal räumen lassen und die Verkündung der Urteilsverkündung auf kurze Zeit aussetzen.

Bekanntlich ist es nicht gelungen, die beiden Personen, die während des Ueberfalles in der Nacht zum 31. Januar die tödlichen Schüsse auf den Sturmführer Malenkow abgegeben haben, zu ermitteln, so daß die Anklage gegen die Hauptangeklagten in diesem Prozeß nur wegen versuchten Mordes und schweren Landfriedensbruchs erhoben werden konnte. (Es handelt sich um einen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und SA-Leuten in der Nacht nach der Ernennung Hitlers, bei dem ein Polizeibeamter und der SA-Führer Malenkow getötet wurden. Wie aus der offiziellen Mitteilung hervorgeht, hat man die Personen, die die beiden getötet haben, nicht gefunden; die Verurteilten sind also an der Tat unschuldig. Von den SA-Leuten, die an dem Zusammenstoß beteiligt waren, wurde selbstverständlich keiner angeklagt. Red.)

Ende des Aufstands in Italien.

Schanghai, 29. Januar. Die militärischen Operationen in der Provinz Fujien sind am Montag eingestellt worden, da sich die Reste der aufständischen 19. Armee kampflös ergeben haben. Ihr Führer, General Tangschinglai, soll nach Hongkong geflohen sein.

Tagesneuigkeiten.

Ende Februar Ausschreibung der Stadtratwahlen?

Wie das Pressebüro „Polpreß“ erfahren haben will, sollen die Verwaltungsbehörden im Zusammenhang mit der Beendigung der Vorbereitungen für die Stadtratwahlen in Lodz in der ersten Februarhälfte die Stadt in Wahlbezirke einteilen. Es werden Verzeichnisse der Wähler für die einzelnen Bezirke angefertigt werden. Jeder Bezirk wird drei Stadtverordnete wählen, die Abstimmung dagegen wird auf Namen, und nicht wie bisher, auf Listen erfolgen. Stimmberechtigt sind nach dem neuen Wahlgesetz Personen, die das 24. Lebensjahr vollendet haben und nicht 21, wie dies bisher geschah. Die Ausschreibung der Wahlen wird, wie man uns mitteilt, Ende Februar durch den Lodzer Wojewoden, Herrn Hauke-Nowak, erfolgen. (p)

Die Firma M. Silberstein mußte an die Arbeiter 40 000 Zloty nachzahlen.

Unlängst wurde berichtet, daß zwischen der Verwaltung der Firma M. Silberstein, Petrikauer 242, und ihren in der Weberei beschäftigten Arbeitern wegen Nichteinhaltung der Lohnsätze ein Zwist ausgebrochen sei. Die Arbeiter hatten sich mit einer Bitte um Intervention an den Verband gewandt, der die Angelegenheit dann im Arbeitsinspektorat zur Sprache brachte. Auf einer Konferenz im Arbeitsinspektorat kam es schließlich zu einer Einigung, wonach die Verwaltung der Weberei sich mit einer Erhöhung der Lohnsätze für die verfloßene Zeit einverstanden erklärte. Jedem Arbeiter der Weberei wurden daraufhin 55 Zloty ausbezahlt, was insgesamt 40 000 Zloty ausmachte. (p)

Sanitätskontrollen.

Im Zusammenhang mit der starken Zunahme der anstehenden Krankheiten in unserer Stadt haben die Sanitätsbehörden beschlossen, eine Generalkontrolle aller Unternehmen, Immobilien und Läden in Lodz durchzuführen. Besonderer Nachdruck wird auf den sanitären Zustand der Lebensmittelstätten gelegt werden. Bei Feststellung irgendwelcher Verfehlungen werden Protokolle verfaßt und der Stadtstaroste übermittelt werden. Abgesehen davon werden weiterhin Sanitätskontrollen der Lodzer Immobilien stattfinden. (p)

Elektrifizierung weiterer Straßen in Lodz.

Wie vom Abteilungschef der städtischen Unternehmen der Lodzer Stadtverwaltung, Wrozoński, mitgeteilt wird, sollen bis zum 1. März d. J. die Installationsarbeiten zwecks elektrischer Beleuchtung einer ganzen Anzahl Straßen von Lodz beendet werden, die bisher ungenügend beleuchtet sind. In erster Linie sollen beleuchtet werden: die 6-go Gierpniastraße von der Kosciuszko-Allee an, der bisher Gaslicht besitzende Teil der Petrikauerstraße, ferner die Straßen Grodmiejzka, Allee des 1. Mai, ein Teil der Jeromstiegos und der Straße des 28. Kanower Schützenregiments. Bemerkt sei, daß der Elektrifizierungsplan der Abteilung für städtische Unternehmen im vergangenen Jahre 10 Kilometer Straßen vorgesehen hat, wegen der zeitigen Fröste konnten jedoch nur 6 Kilometer elektrifiziert werden. Die Fertigstellung der letzten 4 Kilometer

ist letzstens infolge des gelinden Wetters wieder aufgenommen worden. Diese Elektrifizierungsarbeiten sollen Ende Februar oder Anfang März d. J. zu Ende geführt werden. (p)

Wichtig für Hebammen.

Die Lodzer Stadtstaroste bittet uns mitzuteilen, daß alle Hebammen verpflichtet sind: 1. vor Aufnahme der Berufstätigkeit sich in der betreffenden Staroste registrieren zu lassen und die Beglaubigungsscheine vorzuzeigen, 2. von jedem Fall der Adressenänderung die Staroste, auf deren Gebiet sie wohnen, in Kenntnis zu setzen — wenn eine Hebamme aus einem Kreis in einen anderen zieht, müssen beide Starosten davon Mitteilung erhalten, 3. von dem Tode einer Hebamme muß die Administrationsbehörde von der Familie der Verstorbenen oder von dem Hausverwalter in Kenntnis gesetzt werden. In Falle der Nichtbeachtung der erwähnten Vorschriften droht eine Haftstrafe von 6 Wochen oder 500 Zl. Geldstrafe.

Diebstähle.

In der im Hause Polnocnastraße 6 gelegenen Wohnung der Czarna Grünspahnholz entwandten gestern Diebe einen Pelz im Werte von 1000 Zloty. Der Solecstraße 12 wohnhafte Wladyslaw Bielawski meldete der Polizei, daß ihm Garderobe und Wäsche im Werte von 1500 Zloty gestohlen worden sei. Garderobe und verschiedene andere Gegenstände im Werte von 1300 Zloty wurden aus der Wohnung der Weila Rotberg (Gdansk 66, entwendet. Die Polizei hat nach den Urhebern der Diebstähle Nachforschungen angestellt. (p)

Von Trinkkumpanen tödlich verwundet.

Der Przemyslnastraße 5 in Koziny wohnhafte Mieczyslaw Kresla schloß in einer Lodzer Kneipe Bekanntschaft mit zwei nicht näher bekannten Männern und brachte mehrere Stunden mit ihnen beim Schnaps zu. Als Kresla am Morgen in Begleitung seiner beiden neuen Freunde heimkehrte, kam es zwischen ihnen zu einem Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete, in deren Verlauf Kresla von seinen „Freunden“ schwer verprügelt wurde. Erst, als er das Bewußtsein verlor, ergriffen die beiden Begleiter die Flucht. Nach längerer Zeit fand ein Passant Kresla bewußtlos in seinem Blute auf dem Bürgersteige liegend vor. Er rief sofort die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt dem Manne die erste Hilfe erwies und ihn nach dem Pznanstischen Krankenhaus bringen ließ. Infolge des starken Blutverlustes ist der Zustand Kreslas beinahe hoffnungslos. Die Ärzte können noch nicht angeben, ob es ihnen gelingen wird, Kresla am Leben zu erhalten. (p)

Ausgesetztes Kind.

Im Korridor des Hauses Wolezjanstraße 4 fanden Einwohner gestern ein etwa 4 Monate altes Kind. Dasselbe wurde nach dem Fienblingsheim gebracht und Nachforschungen nach der Mutter angestellt.

Mit kochendem Wasser verbrüht.

In der im Hause Piazkowskastraße 24 gelegenen Wohnung der Ehefrau Chaguniat warf der 5jährige Ryszard Chaguniat einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf um, dessen Inhalt sich über den Knaben ergoß, daß dieser schwere Verwundungen davontrug. Der Arzt der Rettungsbereitschaft der Sozialversicherungsanstalt erwies dem Kinde die erste Hilfe und beließ es auf Wunsch der Eltern am Orte. (p)

Ich, die armen Lodzer Industriellen!

Drei Lodzer Industrielle wegen Besitzes verbotener ausländischer Weine zur Verantwortung gezogen.

Das Lodzer Zollamt hatte unlängst auf vertraulichem Wege in Erfahrung gebracht, daß drei bekannte Lodzer Industrielle in ihren Wohnungen größere Mengen Wein deutscher Herkunft besitzen, dessen Einfuhr in Polen gesetzlich verboten ist. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß hierbei der Radwanstraße 6 wohnhafte Wilhelm Georgi, ferner Karl Blisbal (Petrikauer 143) und Alfons Gregor (Poblesna 11) in Betracht kommen. Es konnte festgestellt werden, daß diese drei Industriellen insgesamt 380 Flaschen Wein deutscher Herkunft besitzen, den sie von der Weingroßhandlung Keller in Danzig bezogen, bzw. bei Vertretern dieser Firma bestellt haben. Der gesamte Wein in einer Anzahl von 380 Flaschen ist beschlagnahmt und gegen die Besitzer ein Protokoll verfaßt worden. Sie werden wegen ungesetzlicher Einfuhr von Weinen zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden. (p)

Auf der Einbahn das Bein gebrochen.

Der bei seinen Eltern im Hause Nowe Sady 40 wohnhafte 4jährige Hygmont Urbanski begab sich gestern auf die Einbahn, die sich auf dem Grundstück Nr. 45 an jener Straße gebildet hat. Dabei glitt er aus und zog sich beim Sturz einen Beinbruch zu. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte den verunglückten Knaben nach dem Krankenhaus. (p)

Beim Sturz die Zunge abgebissen.

Auf dem Hofe des Grundstücks Pruskastraße 5 spielten gestern mehrere Kinder, darunter auch die 5jährige Janina Kubiasiat, die plötzlich zu Boden fiel und sich die Zunge abbiß. Es wurde daher der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der das Kind nach dem Marien-Krankenhaus überführte. (p)

Von einem Kraftwagen überfahren.

Am der Ecke der Radwanstraße und Jeromstiegos geriet die 25jährige Helena Olezyska aus dem Hause Kontnastraße 12 unter einen vorüberfahrenden Kraftwagen, wobei sie schwere Verletzungen des ganzen Körpers erlitt. Sie wurde in ernstem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert. Der Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Firma „Cement“ in der Nastowastraße 1 erlitt der Traugutstraße 60 wohnhafte Mieczyslaw Wlodarski einen Unfall, wobei er einen Beinbruch davontrug. Er wurde von der Rettungsbereitschaft ins Bezirks-Krankenhaus eingeliefert. (a)

Die Ehefrau mit einer ägenden Flüssigkeit begossen.

Durch den Duellpark gingen gestern die Eheleute Wladyslaw und Jozfa Mierczynski aus Rudzka-Babianka, Kontowastraße 11, zur Arbeit. Plötzlich entstand zwischen den beiden ein Streit, wobei der Mann ein Fläschchen aus der Tasche holte und den Inhalt der Frau ins Gesicht goß. Die Frau begann schreien zu schreien, weshalb Hausbewohner herbeieilten und den Arzt der Rettungsbereitschaft alarmierten. Dieser erteilte ihr die erste Hilfe und überführte sie nach dem Krankenhaus. Der Mann wurde bis zur Aufklärung des Falles in Haft genommen.

„Sei klug, Amélie!“

Roman von Margarete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Unfinn, warum sollte es nicht gehen? Er würde natürlich nicht sagen: „Ihre Frau hat mich ins Vertrauen gezogen“, sondern er würde erzählen, daß er von dritter Seite von alledem gehört hatte. Damit mußte Lüd sich zufrieden geben. Was konnte ihm Lüd antun? Ihn ersuchen, sich nicht in seine Angelegenheiten zu mischen. Nun ja, auf das mußte er sich gefaßt machen.

Das war mit der Anstellung schnell gegangen. Joachim von Lüd hätte es nie zu hoffen gewagt, so schnell unterzukommen. Allerdings war der Platz nur sehr bescheiden — als zweiter Inspektor —, aber er war ja schon dankbar dafür, daß er überhaupt einen hatte. Er war, weil es auf seinem Wege lag, gleich nach Löbtau gefahren, um Heinis zu danken.

Heinis empfing ihn mit einem verlegenen Lächeln. „Na, ich bin noch nicht ganz sicher, ob Ihnen die Sache zusagen wird; wenn nicht, dann verzichten Sie und wir suchen etwas anderes. Neubrück ist ein schönes Gut, aber ohne Herrn. Man merkt auf Schritt und Tritt, daß der Herr fehlt. Der Verwalter wirtschaftet schlecht, hundsmiterabel schlecht.“

„Was ist es für ein Mensch?“
„Ich kenne ihn nur flüchtig; aber er macht auf mich keinen schlechten Eindruck. Ich glaube, daß er ganz umgänglich ist. Daß der Inspektorposten frei war, erfuhr ich durch den Seesener, da dachte ich gleich an Sie und setzte mich mit dem Verwalter Rohst in Verbindung, und da kam denn auch gleich die telefonische Zusage: wen ich ihm empfehle, den nimmt er ohne weiteres. Na, was will man mehr! Also versuchen Sie es mit ihm!“

Am Abend fuhr Joachim weiter nach Neubrück. Der

Verwalter war nicht daheim. Seine Frau empfing den neuen Inspektor. Sie war eine alte, schwerfällige Person. Aus ihrem roten, plumpe Gesicht blickten türkische, kleine graue Augen.

„Wir dachten, Sie kämen morgen erst“, sagte sie, Baron Lüd die Finger tippen reichend. „Nun, es ist ja einerlei, ich will die Magd rufen, daß sie Ihnen Ihre Stube anweist. Das Abendessen werde ich Ihnen auch hinausschicken.“

Die Magd kam angelassen.

„Martha, das ist der neue Inspektor.“

Lüd sah sich erstaunt nach der Fortgehenden um. War denn so etwas möglich? Er wurde der Magd gewissermaßen vorgestellt. Und wie die Frau ihn anredete! So einfach bloß Inspektor. Es war zum Lachen!

Er folgte dem Mädchen. Sie führte ihn in einen Raum, den er nur in gebückter Haltung betreten konnte. Das Mädchen zündete eine Petroleumlampe an, die auf einem Tisch stand. Ihr mattes Licht reichte nicht aus, die Stube zu erhellen. Lüd nahm sie vom Tisch und leuchtete über die spärliche Einrichtung, die aus einem Feldbett, Kommode, blechernem Waschtänder, einem Schrank, Tisch und zwei Stühlen bestand.

„Hier soll ich wohnen?“ fragte er ungläubig.

Das Mädchen antwortete achselzuckend: „Ja, das ist die Inspektorstube.“

Und dann ging sie. Nach etwa einer halben Stunde kam sie mit dem Abendessen zurück. Es bestand aus einer Milchsuppe, Brot, Butter und Käse.

Mit dem lärglichen Essen wollte Lüd schon zufrieden sein, wenn nur die Wohnverhältnisse nicht so traurig waren. Darüber mußte er morgen mit dem Verwalter sprechen. Er mußte ihm ein anderes Zimmer zur Verfügung stellen. Schließlich, wenn er auch nur zweiter Inspektor war, eine Knechtstube durfte man ihm nicht anbieten.

„Der Tag fängt bei uns um drei Uhr früh an.“

Mit diesen Worten wurde Baron Lüd von dem Verwalter Rohst empfangen. Als er sich ihm um sieben Uhr früh vorstellte

„Damit bin ich einverstanden und werde mich in Zukunft danach richten.“

Rohst sah ihn von der Seite an.

„Ja, und mit dem Gehalt, da sind Sie auch einverstanden?“

Baron Lüd mußte gestehen, daß er noch gar nicht wußte, wie hoch das Gehalt bemessen war.

„Dreißig Mark im Monat und natürlich freie Station. Es ist nicht erschütternd, was an Gehalt gezahlt wird; aber das sehe ich nicht allein fest. Und dann sehen Sie, warum sollten wir mehr zahlen? Wir bekommen für dieses Geld so viel Inspektoren, wie wir haben wollen. Auf ein Inserat im landwirtschaftlichen Blatt melden sich Hunderte. Ich habe Sie nur engagiert, weil Sie mir von Graf Heinis empfohlen wurden.“

Lüds Mut wurde klein. Wenn er dem da mit Extrawünschen kam, dann schickte man ihn fort. Dem traute er das zu. Also hol's der Teufel! Von abends zehn Uhr bis morgens drei Uhr hielt er es auch in der Bude aus. Auf dem Bett hatte es sich übrigens gar nicht schlecht geschlafen.

Rohst erhob sich.

„Also, gehen wir. Ich werde Sie dem ersten Inspektor vorstellen. Ich denke, wir treffen ihn noch im Hofe; er wird Sie in die Wirtschaft einführen. Ringer heißt er, ist Sachse und versteht seine Sache. Ich denke, Sie werden gut mit ihm auskommen. Nur nichts besser wissen wollen als er; das verträgt er nicht. Und dann noch eins!“ Er blieb plötzlich stehen. „Auf Ihren Barontitel müssen Sie hier schon verzichten.“

Lüd erklärte ihm, daß er nicht den Wunsch habe, irgendwie tituliert zu werden.

„Na, dann ist's ja gut!“ sagte Rohst, und sie gingen weiter. Bei den Ställen stiegen sie auf Ringer. Rohst machte sie miteinander bekannt.

„Inspektor Lüd — Inspektor Ringer.“

Sie reichten sich die Hände.

Ringer, klein, stämmig, sah zu ihm auf. Nicht gerade freundlich. Irgend etwas an Joachim von Lüd schien ihm zu mißfallen. Das blieb auch in Zukunft so. (fort.)

Heute Mondfinsternis.

Heute, Dienstag, findet eine in Mitteleuropa sichtbare Mondfinsternis statt. Der Anfang der Finsternis ist sichtbar im nordwestlichen Teil von Nordamerika, im Stillen Ozean mit Ausnahme des südöstlichen Teils, in Australien, Asien, im nördöstlichen Teil von Afrika, in Europa mit Ausnahme des südöstlichen Teils. Das Ende ist sichtbar im äußersten Nordwesten von Nordamerika, im Stillen Ozean mit Ausnahme des östlichen Teils, in Australien und Asien, in Europa, in Afrika mit Ausnahme des nordwestlichen Teils. Eintritt des Mondes in den Kernschatten um 17 Uhr 1 Minute nach Mitteleuropäischer Zeit. Austritt des Mondes aus dem Kernschatten 18 Uhr 24 Minuten und 2 Sekunden nach mitteleuropäischer Zeit.

Mit 17 Jahren schon lebensmüde.

Im Hause Marynskastraße 8 wohnt bei ihren Eltern die 17jährige Janina Fantin, die gestern in Abwesenheit ihrer Angehörigen ein größeres Quantum Karbol trank, um ihrem jungen Leben ein Ende zu bereiten. Als die Eltern heimkehrten und die Tür verschlossen fanden, die auch auf längeres Klopfen hin nicht geöffnet wurde, riefen sie einen Schlosser herbei, der die Tür öffnete. Beim Eintritt fand man das junge Mädchen auf dem Bette liegend vor, das Gesicht vor Schmerz entstellte. Der Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der jugendlichen Selbstmordhandlung eine Magenpflügel vor und überführte sie in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus in Radogoszcz. Die Ursache der Verzweiflungstat ließ sich noch nicht feststellen, es verlautet jedoch, daß Liebeskummer der Beweggrund gewesen sein soll. (p)

Großstadtelend.

Auf dem Saluter Ringe brach gestern der 37 Jahre alte Kazimierz Jacyński, der arbeits- und obdachlos ist, vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn nach der städtischen Krankenstelle. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Weinbergers Erben, Plac Wolności 2; J. Hartmanns Nachf., Młynarska 1; W. Danielecki, Petrikauer 127; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Chmer, Walska 37; F. Wojciech Erben, Rapiorkowskiego 27.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Schieber im Großen.

Ehemaliger Bäcker- und Hausbesitzer wegen untrügerischer Wuchergeschäften mit zweien seiner Helfershelfer auf der Anklagebank.

Viel besprochen wurde seinerzeit in Lobz die Affäre des Bäcker- und Hausbesitzers Piotr Malowka von der Przenbajmianstraße 107. Er war am 28. Oktober v. J. für fallit erklärt worden, wobei er im Zusammenhang damit verhaftet werden sollte. Er verbarg sich jedoch längere Zeit und konnte nicht aufgefunden werden. Während der gegen Malowka eingeleiteten Untersuchung kamen sensationelle Einzelheiten an den Tag. Es erwies sich nämlich, daß Malowka in der ersten Hälfte des Jahres 1931 größere Beträge geliehen hatte, deren Zahlungsfrist am 12. April 1932 abließ. Alle diese Verpflichtungen gingen zu Protest oder wurden nicht geregelt. Am 14. April

1932 verkaufte Malowka sein Immobilien in der Przenbajmianstraße 107 für angeblich 30 000 Zloty, wovon er 10 000 in bar erhielt, während der Rest von der Käuferin Laja Gargarska hypothekarisch sichergestellt wurde.

Als die Gläubiger hiervon erfuhren, verlangten sie die Begleichung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen. Er war jedoch unauffindbar. Da auch verschiedene Meldungen gegen ihn bei der Polizei einliefen, wurde er vor Gericht für fallit erklärt. Der Konkursmasse gingen jedoch inzwischen größere Forderungen zweier Gläubiger zu, wobei die 40jährige Marja Kowalka den Betrag von 7387 Zloty und der 69jährige Wladyslaw Klimiński 3375 Zloty anmeldete.

Die weitere Untersuchung stellte fest, daß diese beiden Forderungen nur vorgetäuscht waren und daß die beiden Gläubiger mit Malowka Hand in Hand arbeiteten.

Kowalka und die Klimińska wurden daher unter Anklage gestellt, ebenso wie auch Malowka, der endlich am 15. März 1933 verhaftet werden konnte.

Zu der Gerichtsverhandlung waren zahlreiche Zeugen vorgeladen, weshalb sie für 2 Tage anberaumt wurde. Gestern wurde zunächst die Anklageschrift verlesen und der Angeklagte Malowka vernommen, der auf die Frage des Richters erklärte, einer der Gläubiger namens Leo Winter habe ihn umbringen wollen, weshalb er sich verborgen habe. Es stellte sich auch heraus, daß Malowka sein Haus nicht für 30 000, sondern für 52 000 Zloty verkauft hatte, welchen Betrag er verbarg. Auch die beiden anderen Angeklagten waren nicht geständig. Ferner wurden mehrere Zeugen vernommen, worauf das Gericht die Verhandlung auf heute vertagte.

Heute folgt die Vernehmung der übrigen Zeugen und die Reden des Vertreters der Anklage und der Verteidiger Rechtsanwältin Forelle und Kobylinski, worauf dann das Gericht das Urteil fällen wird. (p)

2 Jahre Gefängnis für einen „Kommunisten aus Gewinnsucht“.

Am 28. September v. J. bemerkten Agenten des Untersuchungsamtes an der Ecke der Rygowa- und Nowo-Jarzewskastrasse den der Polizei als Kommunisten bekannten 29jährigen Wladyslaw Podec. Sie folgten ihm bis in das Haus Nowo-Jarzewskastrasse 13/15 nach und durchsuchten auch die Wohnung, in die er eingetreten war. Dabei wurden 330 Aufrufe, ein Vertriebsapparat und Farbe gefunden. Podec wurde verhaftet und hatte sich nun gestern vor dem Lobzer Bezirksgericht zu verantworten. Er erklärte dabei, sich nicht aus idealen Gründen, sondern aus Gewinnsucht kommunistisch betätigt zu haben. Aus Not sei er zur Vertriebsführung der Aufrufe geschritten, wofür er gut bezahlt wurde. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. (p)

Achtung, Dzorow!

Das Jubiläumsfest der „Lobzer Volkszeitung“ findet für Dzorow Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr im Evangelischen Gemeindefestsaal statt.

Für Unterhaltung und Orchester ist bestens gesorgt.

Das Festkomitee

Vom Film.

„Abenteuer am Rido“.

Ein deutschsprachiger Film im „Casino“.

Seit der Erfindung des Tonfilms haben wir vergeblich auf Filme in deutscher Version gewartet. Und es gab viele deutschsprachige Filme, die überaus gut waren, aber die uns in bestem Falle in einer nichtdeutschen Version gezeigt wurden, was für die Wirkung des Films nachteilig ausfallen mußte. Die merkwürdige Einstellung der maßgebenden polnischen Stellen deutschsprachigen Filmen gegenüber war der Grund dafür. Man glaubte fast, die Welt werde einstürzen, wenn in Polen ein deutschsprachiger Film zur Aufführung gelangen würde. Das Publikum, das doch für den Kinobesuch zahlte, mußte sich daher mit Tonfilmen aller möglichen Sprachen, die es gar nicht oder schwach beherrschte, begnügen, trotzdem die deutsche Sprache von sehr vielen Nichtdeutschen verstanden wird.

Der im „Casino“ vorgesehene Film ist ein österreichisches Produkt. Österreich hat mit Polen einen Vertrag geschlossen, danach vorerst zwei österreichische Filme in Polen gezeigt werden dürfen. Außerdem haben sich die Österreicher verpflichtet, für alle Einnahmen aus diesen Filmen mit ihren Regisseuren polnische Filme in Warschau zu drehen.

Einer dieser zwei erwähnten Filme ist der im „Casino“ zur Vorführung gebrachte Film „Abenteuer am Rido“. Ein leichter Film, mit Humor, viel Trübel und Leben und einer ganz schönen Liebesgeschichte. Ungefähr auf dem Niveau eines amerikanischen guten Durchschnittsfilms, aber für uns Deutsche ist es so etwas Ungeheuerliches, Seltsames, Freudiges, die deutsche Sprache von der Leinwand widerhallen zu hören, daß man glaubt, dem schönsten Film der Welt zuzusehen. Nora Gregor hat den Vortzug, nicht nur schön zu sein. Die beste Leistung zeigt Szolke Szallai. Alfred Piccaver ist, wie fast alle guten Sänger, ein Schauspieler geringeren Formats. (Hitz)

Sport.

Vom Bogenschieß Lobz — Breslau.

Am kommenden Sonntag um 17 Uhr findet in der Philharmonie der internationale Städtelampf im Bogen Lobz — Breslau statt, welcher unserer Sportgemeinde hochwertigen Sport bringen wird. Die Breslauer unterlagen bekanntlich knapp gegen die Posener Auswahlmannschaft 9:7, obendrein unverbunden, und bei dem Siege der Posener über Berlin 12:4 kann man sich die Kampfkraft der Breslauer klar herausrechnen.

Das Kampfprogramm stellt sich folgendermaßen dar: Fliegengewicht Patmal — Bawler (B), Bantamgewicht Spodeniewicz — Miner (B), Federgewicht Wozniakiewicz — Urban (B), Leichtgewicht Banakal — Wiltner I (B), Weltengewicht Garnezarek — Wahn (B), Mittelgewicht Chmielewski — Kreisch (B), Halbschwergewicht Klobas — Wenzel (B) und im Schwergewicht Krenz — Schade (Piegitz). ga.

Eishockey-Turnier des LRS.

Das seinerzeit verlegte Eishockeyturnier des LRS Vereins wird nunmehr für den 2. Februar vorbereitet. Daran sollen endgültig teilnehmen LRS-Thorn, LRS-

„Sei klug, Amélie!“

Roman von Margarete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Lüd war stets pünktlich, arbeitete unverbrossen und konnte es doch den anderen nie recht machen. Auch Rost bezeugte ihm wenig Sympathie. Er wurde nicht warm in diesem Hause. An die Knechtstube, an das lärgliche Essen, an das scharfe Arbeiten, an all dies hatte er sich gewöhnt, nur an die Art und Weise, in der man ihm begegnete, konnte er sich nicht gewöhnen. Er gab nach einem Monat seine Stelle auf. Rost rebete ihm nicht zu, zu bleiben; er fragte nicht einmal nach dem Grunde, warum Lüd so schnell die Stellung aufgab.

Vor Joachim von Lüd stand nun wieder die Sorge um das Wohn. Heintz befand sich seit Anfang Mai auf einer Mittelmeerreise, an ihn konnte er sich nicht wenden. Es widerstrebte ihm auch.

Auf dem Lande gab es jetzt zur Sommerzeit viel Arbeit. Auf dem Nachbargut von Neubrück arbeiteten Werkstudenten. Was die konnten, konnte er auch. Er ging zu dem Gutsbesitzer und bot ihm seine Arbeit an. Sein Anerbieten wurde angenommen, aber Essen und Unterkunft waren noch kläglicher als in Neubrück. Trübselig war nur das, daß man in besserer Gesellschaft war. Bis zum Frühjahr schaffte er auf dem Gute; nebenbei hatte er sich bemüht, eine Verwalterstelle zu bekommen; aber es war vergeblich. Nun ging er wieder nach Berlin.

Sein erster Weg war in die Freisingerstraße. Die Sehnsucht nach Amélie, die er solange in rastloser Arbeit unterdrückt hatte, wurde unerträglich; sie trieb ihn zu ihr — dagegen gab es nun kein Wehren mehr. Amélie mußte ihm verzeihen. Und tat sie es nicht, dann errug er das Leben nicht länger, das für ihn, ohne sie, ganz sinnlos wurde.

Er betrat das Haus, stieg die Treppe zu Amélies Wohnung hinauf und fand fremde Menschen. Auf dem Polizei-

revier, wo er nach Amélies Adresse fragte, sagte man ihm, daß die Baronin Lüd nach dem Gut Waldewin in Pommern verzogen war.

Er stand wie vor den Kopf geschlagen. Wie kam Amélie nach Waldewin? Ihm fiel ein, daß Heintz ihm erzählt, daß Marlow die Absicht hatte, Waldewin zu kaufen. Ob das nun geschehen war? Wenn er ihn doch nur danach im Frühjahr gefragt hätte, als er ihm zufällig auf der Straße begegnet war; aber da hatte er nicht daran gedacht, hatte nur Eile, von ihm loszukommen.

Wenn Marlow Besitzer des Gutes war, auf dem Amélie jetzt lebte... Nicht weiter denken, nicht weiter! Herrgott, das war ja nicht zu ertragen! Diese Zweifel — diese Zerrissenheit! Was war zu tun? An Amélie schreiben, Aufklärung von ihr fordern? Das war wohl das Richtige. Eine Stimme in ihm warnte: „Tue es nicht!“ Eine unbestimmte Angst hielt ihn davon ab, sich Klarheit zu verschaffen.

Nichts wissen, das war am Ende noch erträglicher, als die Gewissheit: es war aus und sein Leben ohne Hoffnung. Sich wieder in eine Arbeit stürzen, in eine, die alle körperlichen Kräfte beanspruchte, die stumpf machte!

Submilla war verzweifelt. Alles ging verkehrt in ihrer jungen Ehe. Ein halbes Jahr war sie nun erst verheiratet und ihr Mann ging schon seine eigenen Wege. Und sie hatte ihm alles geopfert. Ihr ganzes Vermögen hatte sie in sein Verlagsunternehmen gesteckt, und es reichte doch nicht aus, es zu halten. Petrif sprach mit zynischem Lächeln von seinem nahen Bankrott. Fragte sie, was dann aus ihnen werden würde, dann zog er die Achseln hoch und antwortete gleichmütig: „Das wird sich finden!“

Einmal bekam sie zur Antwort, sie möge nur beizutreten zusehen, sich in Sicherheit zu bringen. Sie hätte das auch sehr gern getan; aber es gab für sie keinen Unterschlupf.

Nach Kreith konnte sie nicht. Euse hatte ihren Verwalter, einen rohen, gewöhnlichen Menschen, geheiratet, der sich jeden Tag ein paarmal betraut und sie brutal behandelte, wenn sie ihm mit Wortwürfen kam. Die Unglück-

liche war noch schlimmer daran als sie. Nein, zu ihr konnte sie nicht gehen, um sie um Hilfe zu bitten.

Sie beschloß, Joachim aufzusuchen. Seit sie in Kreith voneinander Abschied genommen, hatten sie sich nicht mehr gesehen.

Sie mußte von seinen wechselvollen Schicksalen, sie mußte auch, daß er jetzt Chauffeur war bei Ministerialdirektor Rüple. Sie hatte unter anderem entschuldig gelitten; aber sie hatte Joachim nicht helfen können.

Den ganzen Tag hatte Submilla mit sich gerungen, ob sie es wagen konnte, zu Joachim zu gehen. Am Abend spät stand sie in seiner Stube. In der Stube einer Chauffeurwohnung. Der Rüple'sche Diener hatte sie heraufgeführt und gesagt: „Ich werde Herrn Lüd rufen.“

Mit fliegendem Atem erwartete sie Joachims Kommen. Als ein fester Schritt sich der Tür näherte, schloß sie einen Moment die Augen.

Da stand der Erwartete schon im Türschwelle. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie ihm entgegen. War das Joachim? Herrgott, wie hatte er sich verändert! Er schien um Jahre gealtert. Dazu hatte der hochmütige Ausdruck, der Ausdruck der Augen und der scharfe Zug um den Mund jetzt etwas schroff Abweisendes bekommen. Submilla trat zögernd einen Schritt auf ihn zu.

„Was willst du von mir?“ fragte er barsch.

Sie senkte den Blick; leise kam es über ihre Lippen: „Dir sagen, daß ich damals gelogen habe —“

Er lachte rau auf.

„Dazu brauchst du dich nicht zu mir zu bemühen; ich wußte es auch ja.“

Sie begriff nicht: wenn er nicht geglaubt, von vorn herein nicht geglaubt hatte, was sie ihm über Amélie gesagt, warum hielt er sich dann fern von ihr? Sie wartete doch gewiß nur darauf, daß er zu ihr kommen sollte.

Joachim war an den Tisch getreten, an dessen beiden Seiten tiefe Hochstühle standen.

„Nimm Platz!“ sagte er, auf einen derselben deutend. Und sie mit einem flüchtigen Blick freisend, fragte er: „Du erlaubst doch, daß ich rauche?“

(Fortsetzung folgt.)

Warschau, LKS und Triumph. Die Auslosung ergab folgenden Spielplan: 10.30 Uhr LKS — Triumph, 11.30 Uhr LKS — UJS. Das Finale bestreiten die Sieger der Vorspiele um 18 Uhr, und um 19 Uhr treten die bestgesetzten Mannschaften um den dritten und vierten Platz an.

Warszawianka Meister von Warschau.

In Warschau fand Sonntag das Entscheidungsspiel am die Eishockeymeisterschaft von Warschau zwischen UJS und Warszawianka statt. Warszawianka siegte 5:2 und errang dadurch den Meistertitel des Warschauer Bezirks.

Eishockeyspiele der B-Klasse.

Die am Sonnabend und Sonntag ausgetragenen Spiele zeigten nachstehende Resultate:

LKS — Głogów 7:0,
LKS II — Strzelec (Gierz) 1:0.

Polnische Eishockeyspiele in der Tschechien.

Die Krynice Eishockeymannschaft KKH weichte am Sonnabend und Sonntag in der Tschechien, wo sie zwei Eishockeyspiele austrug. Am Sonnabend besiegte KKH in Brerov die dortige Slavia 4:3 und am Sonntag in Kofice die dortige Auswahlmannschaft 2:1. 4

Aus dem Reiche.

Von der Drechsmaschine erfaßt.

Schrecklicher Tod eines Mädchens.

Der Landmann Piotr Dura im Dorfe Wola Białopola, Gemeinde Czarnocin bei Łódź, ließ dieser Tage Getreide dreschen, wobei auch das 18jährige Dienstmädchen Józefa Krajewska an der Maschine beschäftigt war. Plötzlich wurden die Kleider der Krajewska von dem Getriebe der Maschine erfaßt und das Mädchen in das Radwerk der Maschine hineingezogen. Ehe ärztliche Hilfe herbeikam, war das Mädchen bereits tot. (p)

Chojny. Von einem Messerhelden überfallen. Der im Hause Szkolnastraße 12 in Chojny wohnhafte Jan Glowacki kehrte in der gestrigen Nacht spät heim. Als er gerade vor dem Hause angelangt war, fiel ein ihm Unbekannter über ihn her und brachte ihm mit einem Messer zwei Schnittwunden am Kopfe bei. Es wurde der Arzt der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der dem Opfer des Überfalles die erste Hilfe erwies und es nach dem Krankenhaus zu überführen riet. Der Zustand Glowackis ist ernst. Die Polizei sucht nach dem Messerstecher. (p)

Konstantynow. 10jähriges Stiftungsfest der Gesangssektion des Turnvereins. Zu einer schönen Feier gestaltete sich das 10jährige Stiftungsfest der Sängerguppe am Konstantynower Turnverein, das am Sonnabend im eigenen Vereinshause festlich begangen wurde. Zahlreiche Gäste, u. a. auch Abordnungen der Gesangssektion des Pabianicer Turnvereins, sowie des Lodzger Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter waren erschienen, um dem Jubilar ihre Hochachtung und ihr Interesse am Werdegang desselben zu bekunden. Eingeleitet wurde die Feier durch eine Ansprache des Vorstandes des festgebenden Vereins Herrn Gustav Stamm. Nachdem von der Sängerguppe Kreuzers „Tag des Herrn“ und „Meine Heide“ vorgelesen worden waren, überreichte der Präses, Herr G. Stamm, dem Leiter derselben, Herrn Sig. Müller, ein Gruppenbild aller Sänger, die letzteren trenn zur Seite stehen und keine Mühe scheuen, wenn es heißt, ihrem Verein und damit der Allgemeinheit

nützlich zu sein. Im Namen des Gauerbandes übermittelte der Gaurturnwart, Herr Paul Schudlich, dem Jubilarverein herzliche Grüße, betonte die Zweckmäßigkeit des Singens und überreichte dem Singwart, Herrn Sig. Müller, die höchste Auszeichnung, eine Ehrenurkunde. Nachdem vom Chor des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter unter Leitung des Herrn Kobaczynski sowie vom Quartett des Pabianicer Turnvereins einige Lieder recht geschmackvoll zu Gehör gebracht worden waren, war die Programmsfolge des 1. Teils erschöpft, und der zweite Teil, der in einem zweistelligen Singspiel: „Der lustige Onkel“ bestand, wurde aufgeführt. Da alle Darsteller ihr Bestes hergaben und demnach alles vorzüglich „klappte“, sparte auch das Publikum nicht mit Beifall. Besonders zu erwähnen wäre Herr H. Kreffe in der Titelrolle, der wahre Lachsalben hervorrief; aber auch die übrigen Mitwirkenden, die Damen M. Ludwig und H. Schmidt, sowie die Herren O. Schmidt, W. Hirsfeld, R. Kaczynski, Arnold und Wilons Pasynski paßten sich dem Gesamtbild gut an und wurden mit reichem Applaus belohnt. Nachdem nun der offizielle Teil erledigt war, trat der Tanz in seine Rechte und hielt die junge Generation bis zum Morgen beisammen.

— **Tischtennis-Wettspiel Turnverein — Sokol.** Vorgestern fand im Turnsaale ein Freundschaftsspiel im Tischtennis des Konstantynower Turnvereins gegen den örtlichen Sokol statt. Trotzdem Sokol mit einer sehr spielfertigen Mannschaft antrat, konnten die Turner überlegen 8:2 siegen. Im Vorspiel wurden von den zweiten Mannschaften unentschieden 5:5 gespielt.

Gierz. Silberne Hochzeit. Heute können die Eheleute Alfons Vogel und Frau Wanda geb. Döberstein auf ein 25jähriges eheliches Zusammenleben zurückblicken. Möge dem Jubelpaare in Zukunft alles Gute beschieden sein!

— **Feuer.** Auf dem Magistratsplatz in der Sienkiewicz-Straße entstand gestern in der Scheune eines Marian Suchowski ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß bald zwei andere Scheunen, die eine Wladyslaw Pivonski und die andere Katarzyna Zawadzka gehörend, ebenfalls in Flammen standen. Alle drei Scheunen wurden vernichtet. Der Feuerwehr gelang es lediglich, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden beträgt 6000 Zloty. (a)

Brzeziny. Kampf zwischen zwei Dieben und einem Polizisten. Der auf dem Ringe in Brzeziny diensttuende Polizist Jan Kolodziejczyk bemerkte zwei ihm bekannte und langgesuchte Diebe, die er festzunehmen suchte. Dabei zog aber einer der beiden, namens Rollman Budziowski, eine Drechstange unter dem Mantel hervor und versuchte, dem Polizisten damit einen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Der Polizist wich jedoch aus und entriß dem Manne die Stange. Die Diebe ergriffen darauf die Flucht. Kolodziejczyk nahm die Verfolgung auf und es gelang ihm auch, den Komplizen Budziowski, den 21jährigen Kazimierz Dłaska, festzunehmen. Dieser holte jedoch eine Art unter dem Mantel hervor und holte nach dem Polizisten aus. Dem Polizisten gelang es wiederum, auszuweichen und dem Manne die Art zu entreißen. Inzwischen kam Budziowski seinem Komplizen zu Hilfe und beide zusammen wollten dem Polizisten die Art entreißen. Als ihnen dieses nicht gelang, rissen sie dem Polizisten dem Knäuel vom Gürt ab und eilten davon. Budziowski und Dłaska konnten mit Hilfe zweier anderer Polizisten eingeholt und im Haftlokal untergebracht werden. (p)

Sieradz. Beim Holzfällen tödlich verunglückt. Im Walde des Gutes Bielzy, Kreis Sieradz, trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Der 27 Jahre alte Stanisław Raczko und der 32 Jahre alte Adam Wrozel waren mit Holzfällen beschäftigt. Dabei versuch-

ten sie so ungeschickt, daß sie von einem schweren niederstürzenden Baumstamm zu Boden gedrückt wurden. Wrozel trug solche schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Raczko liegt in schwerem Zustand darnieder. (a)

Radio-Stimme.

Dienstag, den 30. Januar.

Polen.

Lodz (1939 tSz, 224 M.)

12.05 Konzert, 12.33 Konzert, 15.40 Lieder, 16 Schallplatten, 16.55 Konzert, 18.35 Schallplatten, 19.05 Berichterstattung, 19.25 Aktuelles Feuilleton, 19.40 Nachrichten, 20 Sinfonieton, 20.30 Operette: „Liebe und Gold“ 23.15 Tanzmusik.

Ausland.

Königsbühnenhausen (191 tSz, 1571 M.)

12.10, 12.30 und 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Schallplatten, 21 Nach-Konzert, 23 Nachtmusik.

Heilsberg (1031 tSz, 291 M.)

11.30 Mittagskonzert, 13.05 Unterhaltungskonzert, 16 Schallplatten, 16.45 Musik, 22.30 Musik, 23.10 Platten-Intermezzo, 23.25 Spätkonzert.

Leipzig (785 tSz, 382 M.)

12 Mittagskonzert, 13.25 Schallplatten, 14.15 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Meister der Volksmusik, 21 Aus deutschen Opern, 22.25 Nacht-Konzert 23.35 Kleine Nachtmusik.

Wien (592 tSz, 507 M.)

12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 16 Kinder-Chöre, 17.25 Musik auf zwei Klavieren, 19.35 Die populäre Oper und Operette, 21.45 Abendkonzert.

Prag (638 tSz, 470 M.)

11 Schallplatten, 11.05 Blasmusik, 12.10 Schallplatten, 12.35 Orchesterkonzert, 13.45 Schallplatten, 16 Orchesterkonzert, 17.25 Schallplatten, 17.50 Volkslieder, 19.05 Schallplatten, 19.20 Sinfonieton, 20 Operette: „Der Mikado“, 22.30 Harmonikamuffel.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung! Jubiläumsfest der „Lodzger Volkszeitung“!

Sämtliche Genossinnen und Genossen, die zur Mitarbeit an den Festen in Łódź bestimmt wurden, werden dringend gebeten, Mittwoch, den 31. Januar, abends 7 Uhr im Saale des „Fortschritt“ zur gemeinsamen Veranstaltung zu erscheinen. Die Vorstände werden ersucht, für vollständigen Besuch zu sorgen. Das Festkomitee.

Beratungsstelle in Łódź-Nord.

Jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends erteilen Sachverständige im Lokale der Ortsgruppe der DSA (Reiter-Straße 13) Rat und Auskunft in Steuer-, Krankenkassen- und Arbeitslosen-Angelegenheiten, sowie in Sachen von Unfallrenten aus Deutschland.

Frauengruppe Łódź-Nord. Dienstag, den 30. Januar, um 8 Uhr abends, Frauenabend. Handarbeiten sind mitzubringen.

Chojny. Donnerstag, den 1. Februar, um 7.30 Uhr abends Leseprobe von „Grube Elise“ und um 8.30 Uhr Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner.

Gewerkschaftliches.

Verwaltungsfigung. Dienstag, den 30. Januar, um 8 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Straße 10, eine Verwaltungsfigung statt.

Institut für Kunstpropaganda.

Polnische, sowjetrussische und ukrainische Ausstellung der Holzschnittkunst.

Nach vielen Mißerfolgen mit sogenannter moderner Malerei endlich eine ernstzunehmende wertvolle Ausstellung polnischer, sowjetrussischer und ukrainischer Holzschnitte. Verschwinden von den Wänden des Ausstellungsraumes sind die großen farbenprägenden Ölgemälde und blühende Stilleben. Ihre Stelle nehmen die kleinen einfarbigen Holzschnitte ein, die von der ersten großen internationalen Holzschnittausstellung, die Ende vergangenen Jahres in Warschau stattgefunden und an welcher 23 Länder mit 800 Exponaten vertreten waren, stammen.

Die Ausstellung, die jetzt im Sienkiewicz-Park zu sehen ist, ist eine Teilausstellung dieser großen Ausstellung, und zwar derjenigen Länder, die in Warschau Beachtung gefunden haben: Polen, Sowjetrußland und die Ukraine.

Die feierliche Eröffnung dieser Ausstellung fand am Sonntag statt.

Der Holzschnitt, die älteste Form der Graphik, bekannt noch vor dem Buchdruck und der eigentliche Anlaß zur Erfindung der Buchdruckkunst, löst sich mit der Zeit vom bloß dienenden Illustrationsmittel und erhebt sich zum selbständigen, schöpferischen Kunstzweig. Die heutige krisenreiche Zeit mit den kleinen Wohnungen und den geringen Kaufmitteln ist dem Holzschnitt besonders wohlgesinnt und fördernd. Das haben die polnischen wie auch die so-

wjetrussischen Künstler bald erkannt und den Holzschnitt zur meistverkauften Vervielfältigung gebracht.

Rußland bildet hier die große Überraschung. Der überaus große Themenreichtum der russischen Holzschnittkunst, nicht vorübergehend an der proletarischen Revolution, nicht vergessend den russischen Arbeiter, das russische Dorf, die Fabrik, den Aufschwung der Technik, stellen den Holzschnitt als ausgesprochenes Propagandamittel hin.

Zur Gegenüberstellung zur sowjetrussischen Holzschnittkunst veranschaulicht es der polnische Künstler in dieser Richtung zu wirken. Der polnische Künstler sucht mehr die religiöse Welt (Wrozenski), das polnische Dorf (Stoczylas, Bartłomiejczyk), das architektonische Stadtbild.

Uebergend zur Besprechung einzelner Künstler, muß bei den Russen W. Jaworski und A. Krawtschenko genannt werden. Jaworski schafft durch seine Porträts bleibende Kunstwerke. Seine Werke zeichnen Geschlossenheit und äußerste Beherrschung der Technik aus, die es mit sich bringt, daß der eigentliche Charakter der Holzschnitte darunter leidet. A. Krawtschenko vertritt unter den Russen den Romantiker. Bevorzugt teilweise die russische Landschaft. „Lenins Mausoleum“ ist ein architektonisches Meisterwerk. E. Bubogolskij, L. Milgaupt, M. Pilow, M. Piskarew und A. Gantscharow repräsentieren den russischen Buchillustratoren von Format. P. Staronofow und P. Schillingowski schöpfen ihre Themen aus dem russischen Volksleben. A. Dowgal, W. Kassiom, M. Kolljarewskaja und D. Sachnowskaja, die Repräsentanten der Ukraine, sind glühende Anhänger des Kommunismus.

Alle ihre Holzschnitte sprechen die begeisterte Sprache für das neue Rußland. Nichtsdestoweniger sind ihre Bilder und ihre Kunst gleichwertig mit den besten Holzschnitten der anderen.

Gehen die Russen fast alle neue Wege, so finden sich unter den polnischen Holzschnittkünstlern einige, die den Holzschnitt für einen Ersatz für das Ölbild ansehen und in dieser Richtung wirken. Doch sind diese Fälle nur vereinzelt. W. Stoczylas, Lam, Wrozenski und andere haben die Kraft, den polnischen Holzschnitt auf neue Bahnen zu führen. Besonders ist es Stoczylas, der durch sein 25jähriges künstlerisches Wirken wegweisend und tonangebend geworden ist. Während seine Stille „Kopf des Alten“ und „Porträt p. W.“ an die Technik Dürers erinnern, geben andere z. B. „Kartoffelernte“ Rüge Milletischer Malerei wieder. E. Bartłomiejczyk fällt durch kühnen Schnitt und originelle Ideen auf. W. Lam vertritt die mehr religiöse Richtung. Sein „Jüngstes Gericht“ mit den wunderbarsten Feinheiten bildet ein Bruchstück der Ausstellung. T. Gieslewski hat eine besondere Vorliebe für Architektur. Gorynska bevorzugt und verwendet ornamentale Formen, wodurch die Wirkung des Bildes geschwächt wird. Hervorzuheben verdient das Stild „Stefan Batory“. P. Steller verdient gleich nach Stoczylas erwähnt zu werden. Als Zeichner steht er besonders hoch.

Es ist schwer, noch weitere Künstler aus der großen Zahl der Aussteller hervorzuheben. Die Ausstellung dient als Beweis, daß der Künstler sich den Zeitumständen anpassen versteht und mit primitiven Mitteln Kunstwerke schafft, die allen zugänglich und verständlich sind. Th.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions :: Roman von Frank Arnau

(87. Fortsetzung)

„Warum soll ich Sie anlügen?“ Sie würden Wahrheit jedoch bald herausbekommen, und da mir die Wahrheit auch für mich bestimmlicher scheint als ein aussichtsloser Täuschungsversuch, ziehe ich Sie einem solchen vor!“

Der Major nickte. „Wer sind Sie also?“ „Ich bin der Deutsche Eberhard Graf Hagberg, für die Nachrichtenabteilung der Obersten Heeresleitung tätig und komme aus Rußland, wo ich mich als Franzose Andre Pigeot in Petersburg und als Ephraim Kobelsohn in Moskau aufgehalten habe.“

Der Major sah Eberhard mit einem langen, höchst verwundernden Blick an. Er war wieder aufgestanden. „Und Madame ist auch eine Deutsche?“

„Nein. Madame ist Amerikanerin. Sie ist ziemlich bekannt unter den Namen Alta Bari und Mercedes Farere. Sie war aber vielmehr ist ebenfalls für unsere Nachrichtenabteilung tätig.“

„Sie sind vielleicht ebenso wenig ein Deutscher wie ein Grieche. Uebrigens: sprechen Sie Deutsch?“

„Gewiß. Selbstverständlich spreche ich Deutsch. Und über meine Staatszugehörigkeit wird die deutsche Gesandtschaft in Sofia Auskunft geben können!“ Eberhard verschwieg, daß er Amerikaner geworden war — wozu die Situation noch komplizierter machen!

„Wir sind“, sagte der Major nach einer kleinen Pause, „von Bord Ihres Dampfers aus benachrichtigt worden, daß Sie auf gefälschte Pässe reifen, und daß Sie vermutlich Ententespione sind. Sie haben auf dem Schiff nur Französisch gesprochen und auf griechische Fragen gar keine Antwort gegeben. Der Kapitän ist ein guter Bulgare und hat seine Schuldigkeit getan. Sie stehen unter dem Verdacht der Spionage. Sie haben sich ferner strafbar gemacht dadurch, daß Sie bulgarischen Boden mit gefälschten Pässen betreten. Aber ich habe in dieser Angelegenheit glücklicherweise nichts zu entscheiden; ich werde Sie einfach nach Sofia bringen lassen. Dort wird man schon herausfinden, was es mit Ihnen für eine Verbindung hat.“

„Wir müssen uns natürlich damit zufriedengeben. Aber ich möchte Sie bitten, mir die Fesseln abnehmen zu lassen. Sie sind ganz und gar unnötig, denn wir wollen ja auch nach Sofia. Außerdem ist das Vergehen, dessen wir uns wirklich gegen Ihr Land schuldig gemacht haben, nicht so bedeutend, daß Sie mich deshalb in Ketten zu legen brauchen. Und selbst, wenn es wahr wäre, daß wir der Entente dienen: gegen Ihr Land, das sich noch im Zustand der Neutralität befindet, hätten wir uns ja auf keinen Fall vergehen können — dafür haben Sie ja durch den freundlichen Empfang gesorgt!“

Der Major dachte eine Weile nach. „Ich will Ihnen die Fesseln abnehmen lassen“, sagte er schließlich, „aber nicht aus den Gründen, die Sie genannt haben. Sondern weil sie überflüssig sind. Sie reifen selbstverständlich unter militärischer Eskorte, und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie bei einem etwaigen Fluchtversuch leicht niedergeschossen werden. Uebrigens — wenn Sie wirklich ein Deutscher sind: ich verstehe auch ein wenig Deutsch. Ich kenne die hauptsächlichsten Ihrer klassischen Dichter. Können Sie mir ein Gedicht von Schiller aufzählen?“

Die Situation fing an, humoristisch zu werden. „Nennen Sie die „Blingschaft“, Herr Major?“ fragte Eberhard.

„Ich glaube mich zu erinnern —“

Und Eberhard begann: „Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich...“ Wohl nie ist unter solchen Umständen Schiller als Legitimation herangezogen worden! Nachdem Eberhard fünf Strophen der Ballade nicht ohne Pathos deklamiert hatte, winkte der Major lächelnd ab. Er war zufrieden. „Ich will in Ihrem Interesse hoffen, daß es mit Ihren anderen Angaben auch keine Richtigkeit hat“, sagte er jetzt, nicht unfreundlich. „Daß Sie ein Deutscher sind, glaube ich nun. Und es ist auch richtig, daß Sie gegen uns noch nichts unternommen haben können. Ich werde also dafür sorgen, daß Sie die Fahrt nach Sofia unter nicht allzu beschwerlichen Umständen unternehmen. Ich gebe Ihnen einen Offizier mit. Und die Fesseln lasse ich Ihnen auf meine Verantwortung abnehmen.“

Immerhin machten Eberhard und Mercedes die Fahrt nach Sofia unter anderen Umständen, als sie gedacht hatten. Sie fuhren in einem Abteil erster Klasse, aber sie durften das Abteil nicht verlassen und hatten immer die Gesellschaft des bulgarischen Offiziers, eines noch jungen Hauptmanns, der es mit seiner Bewachung sehr genau nahm und sehr schweigend in seiner Ecke neben der Tür saß. Eberhard und Mercedes mußten natürlich nicht, wie weit die fremdsprachigen Kenntnisse dieses Offiziers gingen; sie unterhielten sich italienisch.

Im übrigen nahmen sie den Zwischenfall keineswegs besonders tragisch. Ueber kurz oder lang mußten sie ja doch freigelassen werden, wenn sie von der deutschen Vertretung legitimiert waren. — Das Bedauerliche war le-

diglich, daß inzwischen Zeit verloren ging. Aber damit mußte man sich eben abfinden.

In Sofia wurden die beiden in einem geschlossenen Wagen sofort in das Gebäude des Kriegsministeriums gebracht. Man schloß sie in einen Raum ein, der sonst offenbar als Schreibstube benutzt wurde, und sie warteten stundenlang, bis sie endlich abgeholt wurden.

Ein Oberstleutnant verhörte sie. Er hatte den Bericht des Majors von Burgas und legte nun Eberhard die gleichen Fragen vor wie der Major. Und zwar in deutscher Sprache, die der Oberstleutnant offensichtlich vollkommen beherrschte. Eberhard antwortete ihm so ausführlich, als es möglich war. Er schilderte ihm seine Erlebnisse in Petersburg und Moskau, die den Offizier sehr zu interessieren schienen, gab ihm auch Auskunft über seine persönlichen Verhältnisse und über Mercedes, die selbst genug Deutsch verstand, um dem Verhör folgen und die



Der diplomatische Dienst, Herr — Hagberg, ist nicht dazu da, Fehler wieder einzurenden.

Angaben Eberhard gelegentlich ergänzen zu können. Als Eberhard von der Erwartung sprach, daß Bulgarien an die Seite Deutschlands treten werde, lehnte der Oberstleutnant dieses Thema mit einer energiegelassen Handbewegung ab. „Darüber sprechen wir nicht! Das sind politische Angelegenheiten. Wollen Sie nicht vergessen, daß Bulgarien sich im Stande der Neutralität befindet, und daß Sie, wenn Sie freigelassen werden sollten, diese Neutralität zu achten haben, wenn Sie sich nicht straffällig machen wollen.“

Das Verhör endete damit, daß der Oberstleutnant Eberhard und Mercedes ankündigte, man würde durch die diplomatische Vertretung Deutschlands die Angaben nachprüfen lassen. Der Offizier gestand außerdem Eberhard zu, sich direkt an seinen Chef zu wenden, damit die Angelegenheit nach Möglichkeit beschleunigt würde.

Dann mußten Eberhard und Mercedes boneinander Abschied nehmen, denn es verstand sich von selbst, daß man sie nicht zusammen in Haft nehmen konnte. Eberhard wurde in das Militärgefängnis gebracht, Mercedes in ein Frauengefängnis in der Nähe der Hauptstadt. Doch hatten beide sich über Unterbringung und Behandlung nicht zu beklagen. Nur war es natürlich schwer, hinter vergitterten Fenstern untätig sitzen zu müssen, während draußen an wichtigen Entscheidungen gearbeitet wurde. Und erschwert war die Gefangenschaft noch durch den Umstand, daß man gar nicht absehen konnte, wie lange sie dauern würde. Denn die direkte Verbindung zwischen Sofia und Berlin war nicht möglich, und außerdem: Diplomaten arbeiten langsam. Eberhard hoffte auf den Obersten Nicolai, dem er sein Mißgeschick berichtet hatte.

Er hoffte nicht umsonst.

Nach sechs Tagen wurden Eberhard und Mercedes wieder vor den Oberstleutnant gebracht, der sie diesmal mit viel Wohlwollen und Entgegenkommen behandelte. Die bulgarische Regierung war unterrichtet, daß Eberhards Angaben durchaus auf Wahrheit beruhten. Die Verfehlung gegen die Pafordnung bestand zwar weiter, aber sie war, wie der Oberstleutnant meinte, hinreichend gesühnt durch die Haft, die beide hatten durchmachen müssen. Sie wurden also jetzt freigelassen werden, aber unter der Voraussetzung, daß sie sich in aller kürzester Frist rich-

thema, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern werden durch Logal erfolgreich bekämpft. In eigenem Interesse versuchen Sie noch heute. Verlangen Sie aber ausdrücklich Original-Logal-Tabletten. An allen Apotheken erhältlich.

tige Pässe beschaffen, und unter der weiteren Voraussetzung — der Oberstleutnant lächelte ein wenig, als er sie nannte —, daß sie die Neutralität Bulgariens achten und nichts unternehmen würden, was gegen die Gezehe des Landes verstoßen konnte.

Eberhard und Mercedes verließen das Kriegsministerium frei; ihr Gepäck hatte man ihnen ausgefolgt. Sie hatten eine auf die Namen Eberhard Hagberg und Mercedes Farere lautende Aufenthaltserlaubnis der bulgarischen Regierung, da man ihre falsche Pässe natürlich zurückbehielt, und sie ohne Ausweis-papiere polizeiliche Schwierigkeiten gehabt hätten. Im Hotel Makedonia nahmen sie Wohnung.

Sofia glück in diesen Herbsttagen einem erregten Ameisenhaufen. Die einheimische Bevölkerung ging allerdings in der gewohnten Ruhe ihrer Beschäftigung nach, aber um so nervöser und rühriger waren die Fremden, von denen die Stadt überfüllt war. Fremde aller Nationen. Besonders die Franzosen und Engländer waren außerordentlich stark vertreten; die Legationen und Konsulate gleichen Hotels, und die Autos in den Ententefarben rasten durch die Straßen dieser etwas düsteren Stadt, als gälte es einen letzten Vorstoß, sie für die Gegner der Mittelmächte zu gewinnen. Die Anstrengungen waren indes vergeblich.

Ruhiger war es auf der deutschen Gesandtschaft, der Eberhard schon am nächsten Vormittag seinen Besuch abstattete. Der Gesandte selbst empfing ihn nicht; ein junger Legationssekretär war mit der Aufgabe betraut, diesem merkwürdigen Grafen Hagberg, der soviel höchst überflüssige Arbeit verursacht hatte, begreiflich zu machen, daß Herren im Nachrichtendienst nicht darauf rechnen durften, von der diplomatischen Vertretung geschützt zu werden, wenn sie sich freiwillig in Gefahr begaben.

Der Legationssekretär entledigte sich dieses Auftrages in einer sehr feindlichen Weise. Er mußte den „Agenten“ zunächst von oben bis unten, erwiderte die Verbeugung Eberhards mit einem sehr abgemessenen Nicken des blonden Hauptes, nahm dann nach erfolgter Mustertung das Einglas aus dem Auge, setzte sich und streckte die Beine möglichst weit von sich.

„Sie sind also in die Brezulle geraten, Herr — Hagberg, und die Gesandtschaft hat Sie herausholen müssen. Sehr peinlicher Fall! Der diplomatische Dienst, Herr — Hagberg, ist eigentlich nicht dazu da, die Fehler, die von anderer Seite gemacht werden, wieder einzurenden. Wenn in Ihrem Falle eine Ausnahme gemacht wurde, so geschah das auf besonderes Einschreiten einer Abteilung der Obersten Heeresleitung. Aber ich muß Sie darauf hinweisen, daß solche Ausnahmen durchaus nicht häufig zugelassen werden, und daß Sie unter keinen Umständen darauf zählen dürfen. Der diplomatische Dienst hat mit diesen dunklen Dingen nicht das mindeste zu tun — will nichts mit ihnen zu tun haben. Wir haben oft genug die Wahrnehmung machen müssen, wie sehr die Arbeit dieser sogenannten Nachrichtenagenten mit den Beziehungen zu anderen Nationen geschadet hat; wir mußten oft genug — um ein bekanntes Wort zu gebrauchen — die Fenster Scheiben bezahlen, die von jener sonderbaren Seite der Obersten Heeresleitung eingeworfen wurden. Das geht natürlich nicht. Sie sind jetzt hier. Sie bekommen einen Paß, ebenso die Dame, die mit Ihnen war. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam: gesteuert wird hier nicht! Wenigstens nicht unter dem Schutze des diplomatischen Dienstes. Wenn Sie irgendwie in Konflikt mit den bulgarischen Behörden kommen: wir werden nicht den kleinen Finger rühren, Sie herauszureißen. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden, Herr — Hagberg!“

„Gewiß, Herr Baron! Was Sie mir sagen, ist mir auch nicht neu. Man hat mich, als ich in den Dienst trat, schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Nachrichtendienst dem Auswärtigen Amt nicht willkommen ist, und daß es nicht angeht, als Agent diplomatischen Schutzes anzusprechen. Ich habe es bis jetzt auch nicht getan — nichts liegt mir ferner, als die ruhige Arbeit der Diplomatie zu stören. Aber im Augenblick ging es nicht anders! Uebrigens — nicht ich, sondern die bulgarische Regierung hat sich an Sie gewandt. Ich gehe auch in der Annahme kaum fehl, daß der Fall nicht diplomatisch, sondern durch die Abteilung III B erledigt worden ist. Ich danke Ihnen, Herr Baron! Ich werde, wenn es irgend möglich ist, die Ruhe des diplomatischen Dienstes nicht wieder stören!“

Eberhard verbeugte sich und ging. Der Legationssekretär schien ein wenig verblüfft, daß der Nachrichtenagent es war, der die Unterredung abbrach. Dann klemmte er das Einglas ins Auge. „Ihre Pässe erhalten Sie in der Kanzlei!“ rief er Eberhard nach.

Mit einem bitteren Geschmack im Munde verließ Eberhard das deutsche Gesandtschaftsgebäude, die diplomatische Vertretung seines Vaterlandes.

Diese Diplomaten! Das ist die Gesellschaft, dachte Eberhard, der wir es zum großen Teil zu danken haben, daß es so gekommen ist. Aber sie hat noch immer nichts gelernt. Sie ist immer noch in ihrer Gottähnlichkeit eine Rasse für sich. Hochmütig, über die Massen eingebildet und ebenso dumm! Armes Deutschland! „Da kann man nichts machen!“ sagen sie in Wien! Diesen Legationssekretär sollte man austopfen und in ein Museum geben, zur Warnung für die Nachwelt!

(Fortsetzung folgt)

Der Standpunkt der österreichischen Sozialisten.

Wien, 29. Januar. Der Parteirat der Sozialdemokratischen Partei Deutsch-Österreichs hat eine Entschließung zum Appell des Bundeskanzlers angenommen. Der Parteirat erklärt, daß wenn die Verfassungsreform auf gesetzlichem Wege durchgeführt werden wird und ihre Grundlage das allgemeine und gleiche Wahlrecht und der Schutz der Arbeiterrechte sein wird, dann sind die Sozialdemokraten zur Mitarbeit an der Verfassungsreform bereit. Die Entschließung besagt außerdem, daß die Sozialdemokraten Anhänger eines unabhängigen Österreichs sind, das zu verteidigen sie gewillt sind.

Englische Antwort überreicht.

Berlin, 29. Januar. Der Reichskanzler hat heute um 1 Uhr in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den britischen Botschafter Sir Eric Phipps empfangen, der ein Memorandum der englischen Regierung übergab, das die Antwort auf die jüngste deutsche Note darstellt.

Balkan-Konferenz in Belgrad.

Belgrad, 29. Januar. Die Außenminister von Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und der Türkei werden am 2. Februar in Belgrad zu einer Konferenz zusammengetreten, auf der die Frage eines Balkan-Abkommens behandelt werden soll. Die Einberufung der Konferenz wird auf die ablehnende Haltung Bulgariens gegenüber einem solchen Abkommen zurückgeführt.

Vor englisch-amerikanischen Währungsverhandlungen.

Washington, 29. Januar. Der nordamerikanische Finanzminister Morgenthau hat angedeutet, daß die Aussprache mit England über die Währungspolitik beider Länder bald beginnen werde. Auf die Frage, ob ein Währungskampf mit England zu erwarten sei, erwiderte der Finanzminister lächelnd, solch ein Kampf dürfte für beide Teile kostspielig sein.

Der Finanzminister erklärte weiter, daß das Schatzamt gestützt sei, den 2-Millionen-Ausgleichsfonds in Betrieb zu setzen.

Amerika feiert Roosevelts Geburtstag.

Washington, 29. Januar. Amerika rüstet zu einer großen Feier des Geburtstages Roosevelts, der am Dienstag 52 Jahre alt wird. Zum erstenmal in der Geschichte der amerikanischen Republik wird der Geburtstag eines noch im Amt befindlichen Präsidenten allgemein begangen. Die Einkünfte aus den abendlichen Festveranstaltungen, die in der ganzen Union stattfinden, sollen der Rooseveltischen Wärmesprings-Stiftung in Georgia, die der Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung dient, zugute kommen. Roosevelt selbst verbringt seinen Geburtstag im intimen Kreise.

Deutsch-polnisches Sozialversicherungsabkommen.

Gestern wurde in Warschau ein deutsch-polnisches Abkommen unterzeichnet, durch das das Abkommen vom 11. Juli 1931 über die Sozialversicherung abgeändert, ergänzt und die Einzelheiten der Durchführung festgelegt werden. Gleichzeitig wurde eine Regelung für die Fälle unterzeichnet, in denen Zahlungen aus der Sozialversicherung an Personen erfolgen, die auf dem Gebiete des anderen Staates beschäftigt sind. Endlich wurden auch die sonstigen Fragen der Sozialversicherung geregelt.

Aus Welt und Leben.

Verheerende Schneeschmelze in Chile.

100 Todesopfer.

Die katastrophalen Überschwemmungen infolge der außergewöhnlich starken Schneeschmelze in den Bergen an der chilenisch-argentinischen Grenze haben bisher rund 100 Todesopfer gefordert. Der Aconcagua, der höchste Gipfel Südamerikas, verlor seinen Mantel vom „ewigen Schnee“. Sämtliche Verkehrsmittel in diesen Gegenden wurden lahmgelegt. Brücken, Straßen, Kraftwerke und teilweise auch Ortschaften wurden zerstört. Den Schaden schätzt man auf rund 50 Millionen Mark.

Schweres Autounglück in Italien.

20 Verletzte.

In der Ortschaft Bergamo in Oberitalien streifte ein mit 40 Angehörigen der italienischen Feierabendorganisation besetzter Autobus beim Überholen ein Pferdewerk. Der Fahrer des Autobusses verlor dadurch die Gewalt über das Steuer und raste gegen ein Haus, das schwer beschädigt wurde. Die Insassen des Wagens mußten durch Feuerwehr und Sanitäter befreit werden. 20 Personen von ihnen wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Vier von ihnen sind lebensgefährlich verletzt.

Das Geheimnis des Lederarbeiters.

1901 als Knabe geboren — 1933 als Frau ins Krankenhaus gebracht.

Zunmer wieder entspianten sich nicht nur in Laienkreisen, sondern auch zwischen ernsten Wissenschaftlern Diskussionen darüber, ob es echte Transvestiten gibt, d. h.

Menschen, die während ihres Lebens im Lauf der Jahre gewisse Merkmale des anderen Geschlechts annehmen.

Wie oft schon haben wir davon gehört, daß irgendwo Frauen mit Vollbart, tiefer männlicher Stimme und ausgesprochenen männlichen Gebaren entdeckt worden sind. Wie oft wird auch darüber berichtet, daß Männer ihr ganzes Leben lang ohne jeden Barwuchs geblieben sein sollen und ausgesprochene weibliche Gesichtszüge zeigen. Häufig wird nebenher von einem Trieb Mitteilung gemacht, der Männer und Frauen zwingt, sich der Kleider des anderen Geschlechts zu bedienen.

Jetzt ist wieder in Wien ein Fall vorgekommen, der geeignet erscheint, den alten Streit neu zu entfachen. Wenn nicht alles trügt, so steht

diesmal die Möglichkeit, dem Phänomen bis zur vollkommenen Klärung nachzugehen.

Im Wiener Krankenhaus in Wien liegt seit einigen Tagen im narкотischen Tiefschlaf eine Person, die mit einem Rettungswagen dort eingeliefert worden ist und in das Journal des Krankenhauses zuerst als der 33jährige Lederarbeiter Alfred Entner eingetragen wurde. Entner wurde an einem Morgen der vergangenen Woche in seinem möblierten Zimmer bewußlos aufgefunden. Er hatte am Tage vorher an starken Zahnschmerzen gelitten und zur Beruhigung ein Narкотikum, dessen Art noch unbekannt ist, eingenommen. Wahrscheinlich hat er sich dabei in der Dosis vergiffen.

Als sich die Bewußtlosigkeit nicht heben wollte, schritten die Aerzte des Krankenhauses zu einer genauen Untersuchung. Zu ihrer Ueberraschung entdeckten sie, daß

der als Alfred Entner Eingelieferte kein Mann ist, sondern dem weiblichen Geschlecht angehört.

Da der Kranke oder vielmehr die Kranke immer noch bewußtlos ist, konnte sie über den seltsamen Zwiespalt, der zwischen ihrer Person und ihrem Namen und ihrer Lebensführung besteht, noch keine Auskunft geben. Dagegen ist durch die Nachforschungen, die bisher nach der unter einem männlichen Namen lebenden Frau vorgenommen wurden, folgendes festgestellt worden:

Die ins Krankenhaus eingelieferte Person besitzt einen Taufschein auf den Namen Alfred Johannes Georg Entner, geboren am 11. Februar 1901 in Wien. Sie ist zweifellos als Junge zur Welt gekommen und auch als männliches Kind erzogen worden. Sie hat sich auch bisher immer als Mann ausgegeben und männliche Kleidung getragen. Bis vor fünf Jahren übte sie ihren Beruf als Lederarbeiter aus. Seitdem ist sie erwerbslos. Ihre Mutter, die vor etwa einem Jahr gestorben ist, hat

die Frau, die jetzt im Krankenhaus liegt, immer für „ihren Buben“ gehalten.

Auch die Geschwister waren bisher ausnahmslos der Ueberzeugung, daß „Alfred“ ihr Bruder sei. Die Wirtin, bei der Entner seit längerer Zeit wohnte, schildert ihren „Mieter“ als einen sehr bescheidenen jungen Mann von liebenswürdigem, freundlichem Wesen mit hübschen Gesichtszügen. Der Arzt der Rettungsgesellschaft, der die erste oberflächliche Untersuchung vornahm, hielt die 33-jährige für einen zwanzigjährigen jungen Mann.

Es heißt, daß die Person, die als Alfred Entner in die amtlichen Register eingetragen ist, sich vor längerer Zeit einer Operation unterzogen hat. Bisher war jedoch nicht festzustellen, in welchem Krankenhaus und von welchem Arzt diese Operation vorgenommen worden ist. Vorläufig stehen die Aerzte vor einem verwirrenden Rätsel, das seine Lösung erst finden wird, wenn Alfred Entner aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht.

Die Macht des Uberglaubens.

Eine Geschichte von 7 schwarzen Geistern, einem getragenen Hemd und einer Flasche Brandy.

Daß es noch immer Leute gibt, die an überirdische Kräfte von Magnetopaten, Hellsehern und Propheten glauben und sich diesen Glauben auch Einiges kosten lassen, ist bekannt. Bekannt ist auch, daß es auf dem Lande zuweilen noch heute Zigeunern gelingt, durch allerlei geheimnisvolle Praktiken schweres Geld aus den Taschen abergläubischer, alter Mütterchen zu locken. Daß aber ein so plumper Schwindel als „Zauber“ erfolgreich durchgeführt werden kann, wie gegenwärtig in Charleroi, in Belgien, das ist denn doch höchst bemerkenswert.

In Charleroi lebt eine Dame namens Mauffré. Sie ist nicht gerade mehr sehr jung, dafür

aber durchaus noch lebenslustig.

Schon seit längerer Zeit leidet sie an Rheumatismus und an einem lästigen, älteren Viehhaber. Beide Unannehmlichkeiten wollte sie so schnell wie nur irgend möglich los werden, aber das war schwerer erreicht als vorgekommen; denn sowohl der Rheumatismus wie der Viehhaber erwiesen sich als überaus hartnäckig.

Was tun? Das ältere Fräulein besprach sich mit ihren Freundinnen, las im Traumbuch nach und überlegte lange. Endlich erinnerte sie sich der „berühmten“ Marie Louise, die in ihrem Bekanntenkreise außerordentliches Ansehen genießt und als Kartenlegerin schon oft das Beste vorausgesagt hat.

Marie Louise — so heißt sie allerdings nur mit ihrem Künstlernamen — war begeistert. Wenn weiter nichts wäre, so meinte sie, mit solchen Kleinigkeiten könne man rasch fertig werden.

Eins, zwei, drei . . .

schon lagen die Karten aufgeschlagen vor ihr auf dem Tisch. Die rundliche Frau nickte bekräftigend und zeigte kurz auf mehrere Karten. Dann blickte sie lange und angestrengt in einen Kristallwürfel.

„Also, ich brauche zunächst ein getragenes Hemd von Ihnen“, erklärte sie kategorisch, indem sie aufstand und ihrer Kundin die Hand zum Abschied reichte, „weiter ein Paar Socken von Ihrem Viehhaber und eine Flasche Brandy. Nur mit diesen drei Dingen kann ich die sieben schwarzen und mächtigen Geister für mich gewinnen und auf die rechte Spur weisen. Aber Sie müssen Sie mir echt bald bringen, denn sonst wandelt sich die günstige Konstellation.“

Mehrere Tage vergingen. Aber weder der lästige Viehhaber wollte ausbleiben, noch die Schmerzen in den Gelenken. Waren Hemd und Socken vielleicht nicht genug getragen, oder der Brandy nicht von bester Qualität? Das Fräulein ließ besorgt zu Marie Louise.

„Ja“, meinte die, „mit den Kleidungsstücken wissen die Geister vielleicht doch nichts anzufangen, ich werde noch ein Orakel machen. Aber sagen Sie mir doch nur, warum wollen Sie denn den alten Herrn los werden?“

Und da rückte denn die Bedrängte mit ihrem Geheimnis heraus. Sie hatte einen Jüngeren. Einen jüngeren,

„festen“ Herrn, der sie sogar heiraten würde, wenn sie ihn den anderen abgefunden habe.

„Hm, hm!“ machte Marie Louise und dachte einen Moment nach, „das ist ganz etwas anderes. In diesem Falle können die Geister ja gar nichts mit den Sachen anfangen, da werden wir folgendes machen: Nehmen Sie einen Briefumschlag, stecken Sie zwanzig Mark hinein, versiegeln Sie ihn und malen Sie soviel Kreuze darauf, wie Sie an Jahren alt sind — aber betrügen Sie, bitte, die Geister dabei nicht! — schlafen Sie die Nacht mit diesem Brief und bringen Sie ihn morgen hier her. Ich werde ihn den Geistern geben.“

Gut so wie befohlen. Aber der Rheumatismus blieb und der ältere Viehhaber wurde immer zudringlicher. „Dann muß ich eben eine Pilgerfahrt nach St. Hubert machen.“

Dazu brauche ich aber mindestens 150 Mark.“

Die Zauberin bekam ihre 150 Mark, aber was sich nicht änderte, war der Rheumatismus und der Viehhaber. „Sie haben mir das Geld zu widerwillig gegeben, jetzt sind die Geister böse mit uns. Sie drohen mit Mord. Sie werden mich, Sie und Ihren jungen Freund ermorden. Ich muß schleunigst eine Pilgerfahrt nach Vieux unternehmen, das kostet ja nur 1500 Mark!“ Die 1500 Mark wurden von der immer noch arglosen Bittstellerin aufgebracht und Marie Louise machte sich auf den Weg — wenigstens angeblich. Aber einige Wochen später wurde sie bei Einkäufen auf dem Markt angetroffen. Das Geld wurde natürlich nicht mehr gefunden und Fräulein Mauffré hat noch immer ihren Rheumatismus und ihren älteren, lästigen Viehhaber.

Schwere Dynamiterexplosion.

Ein Haus zerstört. — 3 Personen getötet.

Aus Graz wird berichtet: In dem Hause des Ingenieurs Poleschinski, der eine Quarzgrube besitzt, hat einer der Aufseher auf die Küchenplatte ein Paket mit 25 Kilo Dynamit zum Erwärmen gelegt. Infolge der starken Ueberhitzung erfolgte eine Explosion. Durch die schwere Explosion wurde das Haus zerstört und drei Personen getötet.

Stahlführer v. Morozowicz verunglückt.

Der bekannte Stahlführer und Mitglied des preußischen Staatsrates, Rittmeister von Morozowicz, seine Frau sowie der Chauffeur sind einem Autounglück zum Opfer gefallen. Das Auto ist infolge Glätte auf einen Baum gefahren. Sie erlitten alle Schädelbrüche.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreste“ m.B.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Perbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dietzbrener. — Druck: „Prasa“ Pohl, Petrikauer 101.

**Berein Deutschsprechender
Meister und Arbeiter.**

Am Sonntag, dem 28. Jan.,
verschied unser
Mitglied, Herr

Adolf Rohr

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer
unseres Vereins. Wir werden sein Andenken
stets in Ehren halten.

Die Herren Mitglieder und Sänger wer-
den ersucht, an der morgen, Mittwoch, den
31. Januar, 2.30 Uhr nachm., vom Trauer-
hause, Zofontnastraße 79 aus, stattfindenden
Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

Die schönsten **Möbel** zu niedrigen
und besten Preisen kann man
erhalten nur bei

A. WAJGMAN, Sienkiewicza 6, Tel. 191-00

Bemerkung! Kaufe auf benutzte Möbel, Teppiche,
Bronze, Kristalle, Pelze usw. Zahle die höchsten Preise

Zahn-Klinik
existiert vom Jahre 1900.

Zahnarzt H. PRUSS
Biotrowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt.

Dr. med. S. Kryńska

Spezialistin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder

Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.

Sienkiewicza 34, Tel. 146-10

**Kirchengesangsverein
der
St. Trinitatisgem.
zu Lodz.**

Den Herren Mitgliedern,
alt. und pass., wird hierdurch
mitgeteilt, daß wegen des auf
Freitag, den 2. Februar, fallenden Feiertages,
die nächste

**Singstunde
mit Vereinsabend**

heute, Dienstag, den 30. Januar, stattfindet.
Die Herren Sänger werden um pünktliches
und vollständiges Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Dr. J. NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Andrzejka 4, Tel. 228-92

Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

Achtung! Das Hausfrauen!

Kochbuch

für den Haushalt mit vielen
einfachen Rezepten u.
Ratschlägen erhältlich bei

Preis „Volkspreise“ (Volkszeitung)
31. 125 Petrikauer 109

**Männergesangsverein „Eintracht“
Lodz**

Sonnabend, den 3. Februar 1934, findet in unse-
rem Vereinslokale, Senatorsta 26, unser

**traditioneller
Maskenball**

statt, zu dem wir unsere Mitglieder sowie Gönner unseres Vereins höf-
lich einladen. 3 Orchester. Beginn 10 Uhr abends. Eintritt für Mit-
glieder 2.—, für Nichtmitglieder 4.—. Der Kartenvorverkauf
findet ab 25. Januar in der Buchhandlung von Gustav Nestel, Petrikauer
Straße 84, und jeden Donnerstag ab 8 Uhr abends im Vereinslokale
statt. Eintrittskarten sind nur gegen Einladungen zu haben.

Der Vorstand.

P. S. Der kritischen Zeit Rechnung tragend, sind die Preise für
Speisen und Getränke sehr niedrig gehalten.

**Männergesangsverein
„Concordia“
Lodz.**

Zu unserem am 3. Februar d. J. im eigenen
Vereinsheime, Glowna 17, stattfindenden traditio-
nellen

Maskenball
(Im Reime der Mitternachtsstunde)

laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höflich ein.

Die Verwaltung.

Ballmusik: Großes Blasorchester — Leitung J. Chojnacki. Be-
ginn 9 Uhr abends. — Einladungen und Eintrittskarten sind ababend-
lich von 8 bis 10 Uhr im Vereinslokale zu haben.

Reklame zermalmt die Krisis
Reklame erobert die Welt! Inseriere nur durch das
Anzeigenbüro Fuchs Petrikauer 50, Tel. 121 36

OGŁOSZENIA
FUCHS

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten
Beratung in Genußfragen
Andrzejka 2, Tel. 132-28

Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute 8.45 Uhr „Ivar Kreu-
ger“

Populäres Theater Heute 8.15 Uhr Komödie
„Zerbrochene Leiter“

Capitol: Die grosse Sünderin
Casino: Abenteuer am Lido
Corso: I. Liebe auf Befehl — II. Seine Ex-
zellenz der Commis

Czary: Pat u. Patachon in der Mädchenpension
Grand-Kino: Greszyno
Metro u. Adria: Laurel und Hardy machen
Karriere

Palace: Erst gestern!

Przedwiośnie: King Kong
Rakieta: Abschied von der Waffe
Roxy: Spielzeug
Sztuka: Die große Sünderin

**Hunderte
von Kunden
überzeugten sich,
daß jegliche Tapezierarbeit
am besten u. bill-
igsten bei annehm-
baren Ratenzahlungen
nur bei**

P. WEISS
Sienkiewicza 18
(Front im Laden)
ausgeführt wird.
Achten Sie genau
auf angegebene Adresse!

Akkumulatoren
Ladet, repariert. Akkum-
batterie (120 Volt) —
31. 11.90 direkt von der
Fabrik.

Biotrowska 79 im Hofe
Batterie- Radioapparate
werden in Bezug auf
apparate umgearbeitet und
repariert.

Rakieta Sienkiewicza 40	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Corso Zielona 2/4	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1	Sztuka Kopernika 16
Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage
Abschied von der Waffe In den Hauptrollen: Garb Cooper Helene Hayes Adolph Menjou Außer Programm: Wochenchau der Paramount Nächstes Programm: „Liebe im Auto“	Das gigantische Filmkunstwerk King Kong nach der Erzählung von Edgar Wallace. Nächstes Programm „12 Stühle“ Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00, 0.50, 0.30 und 50 Groschen. Vergün- stigungskupons zu 70 Groschen Sonnabend, den 3. und Sonntag, den 4. Febr., Fest- vorstellungen für die Jugend	1. Zum ersten Male in Lodz! Großes Drama aus dem Le- ben der russischen Aristokratie Liebe auf Befehl In der Rolle des Offiziers der kaiserlichen Garde Iwan Bebedjew 2. Seine Exzellenz der Commis Große polnische Komödie.	Die neueste Produktion von FLIP und FLAP LAUREL und HARDY machen Karriere Beginn der Vorstellungen um 8 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Die „schlechteste“ Frau Broadways Claudette Colbert singt die besten Lieder im Film Die große Sünderin Weiter wirken mit: Rikardo Cortez, David Manners, Edna Roberts und Vah Ede Rob. Nächstes Programm: Das Geheimnis der Frau Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends, Sonn- tags und Feiertags 12 Uhr

**Wie
Arterien-
verfälschte
gesund werden
und bleiben**

Von Dr. med.
VALENTIN BEHR

Eine Broschüre, die
ausführlich über diese
Krankheit berichtet
und Behandlungsmetho-
den angibt.

Preis 31. 4.50.

Ershältlich im
Buchvertrieb
„Volkspreise“
Lodz, Petrikauer 109